Meine Gedanken

über die

Einleitung

in

die christliche Religion,

und

Kirchengeschichte

des

Kaspars Royko.

Dritter Theil.

Gedruckt bey Mir 1792.

I.

Die Briefe eines Pabstes Cälestins, Innocenz, Leo, Gregors, u. s. w. sind für uns glaubwürdige Quellen über die merkwürdigsten Begebenheiten, die außer Rom, und Italien vorfielen — das schon im 5 und 6 Jahrhunderte. Warum aber mein Herr Professor? darum: weil die wichtigsten Begebenheiten, auch jene, die sich in auswärtigen Provinzen zutrugen, an den päbstlichen Stuhl einberichtet wurden S. 156.

Es mußte also schon in jenen ersten Jahrhunderten, das ist: zu Zeiten Cälestins, Innocenz ——— Rom das Haupt der Gläubigen, welche in der ganzen Welt zerstreuet waren, gewesen seyn? Warum würden sonst die wichtigsten Begebenheiten (versteht sich von sich selbst, die auf die Religion einen Bezug hatten) einberichtet seyn worden? Jene

also, welche sich im 15 Jahrhunderte von diesem Haupte getrennet haben, werden mit Hrn. Royko die Unwahrheit sagen, wenn sie behaupten, daß Rom erst im 10 Jahrhunderte, und den nächstfolgenden sich zum Haupt der Kirche durch Intriken emporgeschwungen? Wie man doch oft ohne Führbändchen aufs Näschen fällt. — —

II.

Wir mögen daher den Brief Pabsts Gregors, den dieser an Peter Diakon in Sicilien schrieb, für eine Quelle ansehen, aus der wir den damaligen Ehestand der Unterkirchendiener in Sicilien erfahren. —

Herr Professor! dieser Satz ist besonders der delikaten, und lebhaften Einbildungskraft der jungen Leuten einzuprägen, damit sie nicht hoffnungslos ihre schönsten Jahre in dem Cälibate, den die Päbste eingeführt haben, verseufzen nach den ägyptischen Töpfen — Zwar bester Royko! die Quelle ist verstopft, und Joseph der höchstselige Kaiser hat einen großen Stein vorgeschoben, wenn Höchstderselbe einen großen Federstrich über den entworfenen Plan von der Priesterehe, welcher ihm von einem

nem Minister, der in größter Beleuchtung des alles aufklärenden Unglaubens dieß Projekt zum Besten aller Roykanisch gesinnten Kirchendiener verfasset, auf immer und ewig gezogen — Die Scheidewand ist undurchdringlich, sie locken also vergeblich, und unverantwortlich die Lüsternheit ihrer jungen schwarzen Schüler hervor, wenn sie ihnen mit einem Schimmer der Hoffnung schmeichlen, daß die Tonsur, sie möge noch so hoch mit Loken umthürmet seyn, sich je mit einer Amabilia oder Cristalline vertragen werde. Freund! die Weintrauben hangen zu hoch — — und sie sind starr — *).

III.

*) Damit ich aber den Brief des heil. Gregors nicht mit Stillschweigen übergehe, und meine Leser im Zweifel lasse, so ist zu wissen, daß man zu Zeiten Gregors des grossen, welcher im Jahre 590. den apostolischen Stuhl bestieg, noch nicht überhaupt mag die Subdiaconen gezwungen haben, in dem jungfräulichen Stand zu verbleiben; indessen hat der nämliche Pabst den Bischöfen anbefohlen, keinen zum Subdiacon einzuweihen, welcher nicht versprochen, unverheurathet zu leben. — Ich lasse es dem Herrn Professor zu, daß die niedern Kirchendiener, auch Subdiaconi heurathen können!, weil es doch einmal der Gebrauch gewesen war, und die Aufklärer die Kirche wieder auf den ersten Glanz

III.

Seite 157 vom Pabst Gregor dem Großen verfällt Herr Royko mit einem Riesenschritt auf Gregor den II. und belobt das Zeugniß des Theophanes über das aufrichtige Betragen Pabst Gregors gegen Kaiser Leo Isauricus. Ein Zeichen, daß Herr Professor mit seinen Leitmännern den Bilderdienst verwerfe — Kaiser Leo hatte im Jahre 730 das

Glanz gesetzet wissen wollen — aber so Verheurathete werden nie zu Priestern geweihet werden, vielweniger zu Bischöfen, weil selbst in der grichischen Kirche Leute mit Frauen zum Bißthum nie gelangen können, es sey dann, sie scheiden sich von ihren Gemahlinnen. Zu was für einen Nutzen wären die Unterkirchendiener, wenn sie ohne Hofnung Priester, und Pfarrer zu werden immer als Subdiaconen verharren müßten? man könnte sie nicht brauchen, es wäre denn, Royko sänge irgendwo ein hohes Amt, wo diese Herren die Epistel solenniter absingen könnten. — Wer ohne Weib ist, sorget für göttliche Dinge, wie er Gott gefallen möge, wer aber in der Ehe lebt, sorget für weltliche Dinge, wie er seinem Weibe gefalle, und ist zertheilet. In dem Aethiopischen, bey vielen Griechen, und bey den ältesten Vätern heißt es noch: zertheilet zwischen Gott, und seinem Weibe. 1. Corinth. 87.

das Edict ergehen lassen, alle Bilder abzuschaffen, und die Verehrung der Gemälden unsers Heilandes, der Jungfrau Maria, und der Heiligen Gottes gänzlich einzustellen. German, damaliger Patriarch in Konstantinopel, widersetzte sich dieser unrechtmäßigen Neuerung in der Kirche Christi, und da er nicht durchdringen konnte, verließ German das Bißthum, und zog in ein Kloster — Der neue kai=

Dessentwegen gehören Leute dazu, die durch einen besondern Beruf hiezugelangen — Es sind nicht alle im Stande, einen solchen Entschluß zu fassen, sondern nur die, so die Gabe dazu bekommen haben. Matthæi. 19.

Besänftiget theuerste Jünglinge eure Herzen, schaft ihnen die erste Ruhe — nie sollen sich stürmische Leidenschaften in euerm Innersten empören, außer Haß, und Zorn gegen die Laster — die Enthaltsamkeit ist die wahre Prüfung, der festeste Grund der Hofnung, die Vollkommenheit der reinsten Liebe Gottes, der kürzeste Weg in den Himmel — wollet ihr Glückseligkeit erlangen, so wisset, ohne Liebe gegen Gott, und den Nächsten, ohne Gehorsam gegen die Gesetze, ohne pünktliche Erfüllung der Pflichten euers Berufes, ohne Mäßigung eurer Begierden, ohne den Sieg euerer Leidenschaften ist keine Glückseligkeit — Qui potest capere, capiat.

kaiserliche Reformator gieng so weit, daß nebst Julian, Marcian, noch viele Gläubige auf die grausamste Art hingericht worden — so wie man sie in dem römischen Martyrologio liest — weil sie es nicht gleichgiltig vertragen konnten, daß man auf Befehl des Kaisers ein gewisses Crucifix mit Schimpf behandelte, und vernichtete —

Gregor der II. nahm sich der Sache an, weil man im VIII. Jahrhundert noch alles nach Rom, als zum Kirchenhaupte berichtete, wie Herr Professor sehr weislich der Wahrheit Zeugniß gab, und misbilligte alle widerrechtliche Handlungen des Kaisers — J nu! Gregor der II. ist also ein Rebell in Rom wider den Kaiser Leo in Konstantinopel — Schade: daß unser Historiker uns das Blatt des Theophanes nicht angezeiget — man weiß sogar nicht, welcher Theophanes es sagen sollte — jener von Pizanz war längstens todt, denn er lebte im VI. Jahrhundert, und Theophanes ein gleichzeitiger Gelehrter des konstantinopolitanischen Patriarchen Nicephorus, welcher ebenfalls ein Vertheidiger des Bilderdienstes war, und deßwegen vom Kaiser Leo Armeno ins Elend gejagt wurde, verdienet Glauben nur beym Herrn Royko, und den Herren Protestanten, in denen Herr Royko so was gelesen,

ob=

obschon es gewiß falsch ist, daß Theophan jemals Gregor den II. einen Rebellen genannt. Freylich sagt Paulus Diacon kein Wort davon, obschon er in dem nämlichen Jahrhunderte lebte, er starb 801. Nicht nur dieser weiß von der Aufruhr nichts zu sagen, auch Sergius, der mit dem blühendsten Styll die Geschichte der Bilderstürmer beschrieben, und Athanas in seinen Collectanen, so zur Geschichte der Bilderstürmerey gehören, erzählen uns nichts von dem aufrührischen Betragen Pabst Gregors des II.

Wenn es Herr Royko so weit bringt, daß alle Päbste als Aufrührer angesehen werden müssen, welche sich unrechtmäßigen Verordnungen der Fürsten widersetzen, o so sind alle seit dem Apostel Petrus bis auf Pius den VI., den die Pariserreformatores in effigie verbrennt haben, Rebellen. Sogar in den karolinischen Büchern, wo vermög dem Cave *), und

*) Die katholischen Gelehrten, sagt Cave, schreiben die karolinischen Bücher nicht gern Karl dem grossen zu, weil sie dem Streiche auszuweichen suchen, der ihnen dadurch versetzt wird, weil in jenen Büchern der allgemeine VII. Kirchenrath, und der Bilderdienst misbilliget, und verworfen wird; indessen betrügt sich Cave, so wie alle die ihm nachplaudern

und anderen Protestanten der Bilderdienst soll verworfen seyn, findet man keine Spur von dem aufrührischen Verfahren Gregors des II.

IV.

Daß Herr Royko Merkmaale der Bilderfeinde äußert, ist leicht abzunehmen; daß er in Absicht auf den Bilderdienst mit Luther, Calvin, und den Bilderstürmern eines Sinnes ist — Er bekennet Seite 516. — bey den ersten Christen, findet man nicht die mindeste Spur

dern. Falsch ist es I. daß der Bilderdienst darinn bestritten wird — wohl aber die Mißbräuche, die dabey eingeschlichen sind, es war die Anbethung der Bilder, wie billig, verworfen, nicht aber die Verehrung. II. weiß man, daß die Afterversammlung der Bilderstürmer, so in Konstantinopel 754. gehalten, von den Protestanten, als ein allgemeiner Kirchenrath angegeben wird, man weiß auch warum? Nu Nu — der Irrthum des Cave ist also sehr groß — daß aber viele Mißbräuche eingeschlichen, kann Herr Royko leicht errathen; doch sehe ich es noch nicht gänzlich ein, was für ein grosser Unterschied sey, wenn der Bildhauer einem Mariäbild ein langes Kleid mit dem Meisel schnitzelt, welches der Stafirer versilbert, und vergoldet, oder wenn der Schneider eines von reichen Stoffe mit der Nadel verfertiget.

Spur vom Bilderdienste — J nu! wenn man nicht sucht, findet man nichts — Wird man wohl die Verehrung der Bilder, die annoch im Anfange dieses Zeitraums von der gallikanischen Kirche bestritten worden war, nach und nach aber in der ganzen abendländischen Kirche in Aberglauben ausartete, für ein wesentliches Stück der Religion angeben? Ich finde es nicht nothwendig zu seyn, meine Leser zu erinnern, daß dieß wörtlich die Sprache der Lutheraner, und Calvinisten ist — Indessen im Vorbeygehen (weil dieser Satz aus dem ersten Polemikbuch kann widerleget werden) findet man bey den ersten Christen nicht die mindeste Spur vom Bilderdienste? Warum haben die Juden im ersten Zeitraum die katholischen Kirche bestürmet, und die Bilder vernichtet, wie es im Thalmud zu sehen ist, der im Jahre 416. herauskam? Darum: weil sie glaubten, die Gotteshäuser wären Tempeln der Abgötterey, wo man Bilder und Statuen anbethet — War nicht zwischen Augustin und Faustus dem Manichäer ein grosser Zwist wegen den Bildern? Hatte nicht auch schon Mahomet seinen Anhängern den Bilderdienst in ihren Moscheen verbothen, welcher bevor müßte im Brauch gewesen seyn? — so liest man im Alkoran c. 15. 17. — Wenn endlich Leo

Isau-

Isauricus, und Constantinus Copronimus den Bildern den Krieg angedeutet haben, den Calvin, Luther, und alle Protestanten, Herrn Royko mit eingeschlossen, fortführen, schließe ich so viel ausgemacht zu seyn, daß die ersten Christen schon die Bilder verehrten.

Daß die Gallikanische Kirche den Bilderdienst, so wie ihn die Katholischen aufbewahren, bestritten, ist ein willkührlicher Irrthum, in den man gutwillig verfällt — Zum wenigsten hätte Herr Royko uns einige Documenten dieses angeblichen Streites der Gallikanischen Kirche anführen sollen; es wäre doch der Mühe werth gewesen, um dem Satz, den man sonst Ketzerey genannt hat, ein Ansehen zu verschaffen —

Es ist doch sonderbar, daß die aufgeklärtesten Theologen, Luther, Calvin, Brentius, Carlstadius, Cave, Walcher, Schreck ꝛc. unverschämt genug seyn konnten, zu behaupten, daß der Bilderdienst erst in letzten Jahrhunderten durch die Päbste sey eingeführt worden — Im Jahre 726. den 5. April hielt Gregor der II. einen Kirchenrath in Rom, in welchem der Bilderdienst als eine alte Tradition wider die Iconoclasten bekräftiget worden — So wie es der Brief Adrians des ersten an Karl den

den großen ausweiset — durch welchen der Kaiser erinnert wird, daß die Dogmen der Kirche nicht den Monarchen zustehen — Im Jahre 787. den 24. September wurde der große, allgemeine und siebente Kirchenrath zu Nicäa eröffnet, unter dem Vorsitze zweener Legaten des Pabstes Hadrians des ersten — 377. Bischöfe waren gegenwärtig, und beschlossen: daß der uralte Bilderdienst eine löbliche Ceremonie der Kirche sey, und 377. Bischöfe nebst einigen Patriarchen sprachen den Fluch wider die Bilderstürmer, und Feinde des Bilderdienstes aus —

Nun, junge Schüler des Royko! werdet ihr wohl einsehen, daß es Spuren des Bilderdienstes in ersten Jahrhunderten geben mußte, wenn 400. geistlich gelehrte Männer im Jahr 787. behaupten, daß dieser Bilderdienst eine alte Tradition der Kirche ist — Ihr werdet einsehen die zwote Unwahrheit, die Herr Professor Royko gesagt, daß die Gallikanische Kirche sehr spät den Bilderdienst annahm — Es nahm das zweyte allgemeine Concilium Nicænum II. an, so mußte es auch das Dogma vom Bilderdienste annehmen. So wie den Bilderdienst das Concilium in Paris im Jahre 825. bekräftigte. Daß nicht eher der Bilderdienst von der Kirche durch einen Kirchenrath entschieden worden, ist die Ursache, weil

weil keine Ketzer die Bilder stürmten; wissen sollte euer Herr Professor, daß alle Dogmen erst dann in Concilien entschieden worden, wenn Feinde derselben aufstanden, und falsche Lehren, wie Royko, tradirten —

V.

Was ich einem jedweden Geschichtschreiber anrathe, ist: daß er zuerst den innerlichen Zustand seines Zeugens gut prüfe, und untersuche — Dieß thaten wir, werther Herr Professor! als wir ihre Geschichte vom Kostnitzerkirchenrath durchlasen, wo sie unvergleichlich die Unschuld des Hussens mit lutherischen und reformirten Zeugen handgreiflich erwiesen — Dieß thun wir in Betrachtung ihrer christlichen Einleitung, in welcher sie die Väter der Kirche als dumme, boshafte, zanksüchtige Gespenster schildern — die Theologie aber des Luthers, Calvins rc. auf den Altar stellen, und ihren Schülern anempfehlen — Wir thaten noch mehr: der Brief des Herrn Vetters von Gräz gab uns großes Licht bey der Prüfung ihrer Rechtschaffenheit, ihrer Anhänglichkeit an das reine Wort Gottes, ihrer unerschütterten Wahrheitsliebe, und ihrer religiösen Unparteylichkeit — Doch wir prüfen ihre Einleitung in die christ-

christliche Kirchengeschichte, nicht ihre Lebensbeschreibung —

VI.

Seite 169. Unter den schriftlichen Aufsätzen gehört die erste Stelle den Urkunden — — Derley Urkunden aber sind landesfürstliche Gesetze, als z. B. das Gesetz, welches die zween Kaiser Constantin, und Licinius im Jahr 313. zum Besten der Christen herausgaben. Die Anmerkung ist einleuchtend, die Herr Professor diesem Texte unterschreibt, wenn er behauptet, daß Constantin jeglichem Freyheit zulasse, zu glauben, was jeglichem zu glauben beliebte, den wahren, oder einen falschen Gott anzubethen — Es bedurfte kein Mensch in Religionssachen gezwungen werden, sie befehlen, die zween Kaiser: daß sowohl die Christen, als auch alle übrige Unterthanen der vollkommenen Freyheit geniessen sollten, eine Religion zu bekennen, welche sie wollten, damit jede Gottheit, und jedes himmlische Wesen uns, und allen, die unter unsrer Herrschaft stehen, gnädig seyn könnte.

Es hat gewisse Freunde der Toleranz gegeben, die aus diesen Worten des Edicts

schlos-

schlossen, daß Constantin der große die Gewissensfreyheit, so wie dieselbe heut die Herren Protestanten, und alle Sektirer, derer sie keiner hält, fodern, seinen Staaten verliehen habe. Man kann aber leicht einsehen aus dem ganzen Zusammenhang, daß das Edict noch von Kaisern ausgestellt worden, welche verschiedenen Gottheiten opferten, und in eigentlichem Verstande nichts anders sagen wollten, als daß man jede Gottheit, und folglich auch den Christengott, welches durch Todesstrafen verbothen war, verehren und anbethen könne; deßwegen nennt man dieses Edict das erste Gesetz, so zu Gunsten der Christen in der römischen Monarchie ist herausgegeben worden, vermög welchem den Christen das Recht eingeräumt worden, frey und öffentlich ihren Gott anzubethen, so wie alle Unterthanen des Kaiserthums nach Belieben verschiedene Gottheiten verehrten. — Weil aber Herr Royko eben in dieser Anmerkung auf die Gewissensfreyheit heutiger Zeit abzielet, will ich in Kürze beweisen, daß Constantin der Grosse nach der wunderbaren Erscheinung des Kreutzes geflissentlich darauf bedacht war, die Anbethung verschiedener Götter aufzuheben, und die Abgötterey auszurotten; so erzählet Nicephorus lib. 7. c. 34. daß Constantin, als er sich in Rom aufhielt, den Senat in den

Tem-

Tempel des Ulpius Trajanus beriefe, und festsetzte, daß in künftigen Zeiten keine Gottheit irgendwo soll genennet oder geglaubet werden, als der Gott der Christen — der römische Rath erstaunte ob dieser Verordnung, und widersetzte sich demselben; man nannte den Kaiser im Senate einen Ausreisser *), das Volk aber lief wonnetrunken auf den Strassen, und schrie: der Gott der Christen ist der wahre Gott.

Dem erstaunungswürdigen Fleiß des Euseb. lib. 2. c. 47. im Leben Constantins haben wir es zu verdanken; welcher uns ein Edict aufbewahrte, in welchem an alle Provinzen des Orients berichtiget wird, daß Constantin die gottlose Weissagungen, und Orakel Apollinis verabscheue, und verfluche, daß er alle Marter der Christen verbiethe, und jedem frey stelle zur Religion Christi überzutreten; weiter schreibt Euseb. den Befehl des Kaiser Constantins, damit niemand Statuen erbaue, zur Anbethung, keine Wahrsagungen, und abergläubische Handlungen betreibe, oder gar den Götzenbildern Opfer bringe, vielmehr

*) Dafür wurde jener gehalten, der sich von dem Kriegsheer so weit entfernte, daß er die Trompeter nicht mehr hören konnte.

wurden auf seine Verordnung die Tempeln der Heyden niedergerissen, und Kirchen erbauet, welche aus dem kaiserl. Schatz befördert wurden — Er ließ den Tempel der Venus auf dem Berg Libano schleifen, und den Tempel des Aesculap bey Aegea niederreissen. Alle Götzengebäude ließ endlich Constantin schliessen; so versichern Hieron. in Chron. auf das Jahr 329. Theodoretus lib. 5. hist. cap. 21. Osorius lib. 8. c. 28. —

Ist dieses Herr Professor tolerant? — wird noch jemand glauben, daß Constantin mit gleichgiltigem Herzen einer jeden Gottheit opfern ließ — nachdem er die herrlichsten Gotteshäuser, sowohl in Rom, als in Sicilien, Frankreich, Griechenland, ja in dem ganzen Kaiserthum erbauen ließ? —

Von diesem grossen Kaiser konnte ein Philosoph, ein Freydenker Voltair sagen: die christlistliche Religion stiftet Unruhen, Empörungen, bürgerliche Kriege, Verschwörungen, Rotten, Ströme von Blut sind seit Kaiser Constantins Zeiten durch die Anstalten der Religion geflossen, sie hat das Feuer des Zwitrachts in allen Staaten angefachet, sie hat die Erde entvölkert — Und so kann, meine junge Freunde, euer Lehrer die Sprache der Irrlehrer nachahmen. —

VII.

In der Anmerkung rechnet Herr Royko unter die erhebliche Urkunden des mittlern Zeitalters, nebst den Briefen des Clemens, Ignaz, Cyprians, Athanas, Basils, Augustins auch jene, welche der heil. Hieronymus geschrieben, damit er aber seine Ergebenheit gegen diesen Kirchenvater der Welt zeige, heißt es: **Obschon Hieronymus kein Bischof war, bezeugte er sich dennoch so sehr geschäftig.** — Man hört ein andersmal den Herrn Professor im Tone des Herrn Zimmermanns, wie ich es vorgesagt, reden. —

In dem mittlern Zeitalter, wo die Kirchenverfassung von Europa sich geändert hatte, wurden die meisten Briefe in Rom, und nach Rom geschrieben.

Merket es wohl meine junge Freunde, was Herr Professor unlängst Seite 156. gesprochen, daß die Briefe Cölestins, Innocenz, Leo, Gregors für uns glaubwürdige Quellen über die merkwürdigsten Begebenheiten sind; in den ersten 3. Jahrhunderten weiß man, daß die wichtigsten Religionsangelegenheiten nach Rom berichtet, und in Rom geschlichtet

worden sind, so wurde Polycarp zum Pabst Anicet verschickt, welcher im Jahr 177. gestorben, und die Gesandschaft des Irenäus an Pabst Eleuther *) ist weltkündig, welcher im Jahre Conss. Commodo A. VII. und Pertinace II. mit Tod abgegangen ist — Dionys von Alexandria schrieb an den römischen Pabst gleiches Namens Dionysius, welcher der Zeitrechnung nach des Pagius im Jahr 269. nach der Rechnung des Petau aber 270 lebte. Der Briefwechsel zwischen dem römischen Pabst Stephanus, und dem heil. Cyprian ist viel zu bekannt, als daß ich denselben der Länge nach anführen sollte, und die Meynung des Missorius, und Franzens Morenas in seiner Kirchengeschichte, daß diese Briefe, welche die Taufe der Ketzer verwerfen, unterschoben sind, ist gänzlich wider=

*) Als Eusebius die römische Päbste bis auf Eleutherium angezeiget, sagt er H. E. c. 6. in dieser Ordnung, und Nachfolge ist sowohl die apostolische Tradition in der Kirche, als auch die Verkündigung der Wahrheit bis zu uns gelanget — Auch Irenäus bewiese l. 3. adv. Hæres. c. 2. & 3. Aus der Nachfolge der Päbsten die unerschütterte Wahrheit des ungeschriebenen Wortes, und der ächten Kirche — dessentwegen zörnet Herr Professor auf den gelehrten Berti, daß er die Sterbetäge der Päbste angemerket hat. —

verlegt worden durch Johann Scarabea und Eusebius Philalethes. —

Wenn nun vom Anfang der Kirche, im zweyten, und dritten Zeitraum die meisten Briefe in Rom, und nach Rom geschrieben worden sind, o so hat sich die Kirchenverfassung nie verändert — Rom war also immer der Mittelpunkt, wo in ersten Jahrhunderten, und im mittlern Zeitalter die besten Urkunden zu haben sind — Rom war folglich immer das Haupt — — Ihr versteht mich doch junge Schüler des Herrn Royko, und ihr greift mit Händen den Widerspruch euers allwissenden Lehrers. —

VIII.

Seite 174. behauptet Herr Professor, daß die Briefe, die rechthaltesten Quellen aller eigentlichen Urkunden der Kirchengeschichte sind. Er führt ein weitschichtiges Verzeichniß der Briefen von Clemens, Athanas, Basil, Ambros, Augustin, Hieronymus bis auf die Briefe Luthers (der gewiß: sind seine Worte; die meisten geschrieben) Calvins, Bucer'ꝛc. — und schliesset mit den vortreflichen Briefen der zween Bischöfen von Laybach, und von Königgrätz: Ich

Ich glaube nicht, sagt unser unparteyischer Lobredner, daß wir sobald, so einen gründlichen, und apostolischen Hirtenbrief sehen werden, als wie jene zwey. Die Rede ist nur vom Hirtenbriefe; — mit tiefester Ehrfurcht, mit der man dergleichen Schriften behandeln muß, durchlas ich erstens den von Laybach, und jener Satz wollte meinem katholischen, und vielleicht freylich noch etwas pedantischen Herze nicht behagen, er lautet: **Ein jeder hat das Recht sich an die Religionspartey zu halten, die ihm nach seiner Einsicht, und gewissenhafter Prüfung die wahre zu seyn dünket.** —

Da ich nun nicht gerne ein Urtheil über die Meynungen der Fürsten der Kirche fälle, und dazu so gering, als unfähig bin — erkundigte ich mich bey Gelehrten, was von diesem in der That auffallenden Satz zu denken ist — und ich las die Meynung eines Weltpriesters in Oesterreich in seinen Reflexionen, wie folget: **Dieser Satz ist ärgerlich, und rechtfertiget alle Sektirer; Gott hat eine einzige wahre Kirche gestiftet, und den Menschen so wenig ein Recht gegeben zu sündigen; die Fundamentalreichsgesetze, und des Kaisers Majestät dulden nur drey Religionen; gemäß dem Hirten-**

tenー

tenbrief müßte man alle nur mögliche Sektirer, und Schwärmer toleriren, und sie ungehindert glauben, und lehren lassen, was sie wollen, weil jeder nach seiner Einsicht handelt.

Seite 71. fährt der Verfasser der Reflexionen weiter fort: Je mehr ich diesen Lehrsatz betrachte, je gräulicher kömmt er mir vor — er ist folgenden vollkommen gleich: Ein jeder Unterthan hat die angebohrne Freyheit seinem Fürsten getreu, oder ungetreu zu seyn, also hat er nach seiner Einsicht das Recht die Treue zu brechen, und den Gehorsam zu versagen — welcher Monarch wird einen solchen Satz dulden? Leider! man duldet alles, was der Religion zu nahe tritt, und man muß auch dulden, was unsrer Herrlichkeit wehe thut. —

O wollten es doch die Fürsten der Nationen einsehen, daß sie ihre Größe, Sicherheit, und die ganze Majestätsgewalt der Religion, und nicht der Philosophie der Irrlehren zu verdanken haben — und daß die ligion eine Brustwehr gegen die Feinde der Thronen abgiebt — was sind dieß für Grundsätze, die man im öffentlichen Drucke zu Markte

trägt

trägt! Leute, heißt es, welche Könige haben, sind Sclaven, die nicht einmal beobachten, daß sie Ketten tragen, unter dem Joche schmachten, die Fette ihrer blutigen Handarbeit sich abschöpfen lassen — Wie glücklich sind herentgegen die Republikaner, und wie groß ihre Vortheile? fragt Voltair, welcher zum Beschluß seiner Betrachtung den Anschlag glücklicher Empörungen rühmet und behauptet, daß kein Blut rühmlicher verspritzet worden, als eben das, mit welchem man die Freyheit sich erworben hat. In diesen Schriften ist die Religion unmittelbar die Gewalt der Souvrainen mittelbar angegriffen. Hat uns nicht Gott eine Religion geoffenbaret, so ist die Gewalt der Regenten, die sie über uns zu haben vorgeben, ein Betrug; kann man frey seyn in Absicht auf das Gesetz Gottes, warum will man sich von einem Fürsten drücken, und quälen lassen? *) — —

Zu allen dem müssen jene, welche die Gerechtsame der Religion, und die Vortheile der

*) Ou chacun n'a point d'autre foi, que loi même, - - - ils envisagent l'autorité publique, comme une usurpation sur la liberte des hommes

M * * * *

der Regenten vertheidigen, schweigen. Es soll ihnen nicht erlaubt seyn, die Gründe der Feinden zu widerlegen, ihren Betrug zu entdecken, und ihre Verschanzungen zu zerstören. Man soll die Waffen niederlegen, und zusehen, wenn die Gegner das gestreckte Gewehr aufheben, wider uns gebrauchen, fortfahren mit selbem wider uns zu wüthen, mit unserm Untergang siegen, und mit der Losung Friede! Friede! den Pabst verbrennen, und uns ein Ende machen. —

O daß der liebe Gott erbarm! die Hirten von Israel haben den Frieden statt dem Krieg gewählet, die Stärkern des Volks haben das Gewehr gestrecket, man hat es für gut befunden, an den ungeheiligten Speisetische sanftmüthig zu sitzen; aus Bruderliebe des Agags zu schonen, und einen Theil an der Haabe der Amalicither zu nehmen. Die ältesten von Jabes in Galaad ließen sich ein Auge ausstechen, und wurden zum Gespötte des ganzen Israels. *)

Warum der Hirtenbrief von Königgratz dem Herrn Royko so ausserordentlich gefällt, durf-

*) Zur Ehre der Französischen Geistlichkeit wird behauptet, daß der größte Theil der alten Religion treu verblieben, und den ungerechten Eid nicht geschworen.

durfte man wohl leicht errathen — mögen sich doch Hirten rühmen, der Bruderliebe, welche besorgt um das zeitliche Wohl, das ewige weglassen, und sichs zu einem Verdienst anrechnen, wenn sie alles das, was Jesus von Wölfen, und Schafen gesprochen, als eine Fabel mit Voltair und Royko betrachten, bey einer so hellen Zeit, wo es gar keine Wölfe mehr geben soll, oder wo die Wölfe so zahm, und polit worden sind, daß sie mit den Schafen auf einer Streu, wie junge Ziegen ausruhen, und wo der Schäfer seinen Hirtenstab nicht mehr brauchen darf, dem Wolf zu drohen, dieß wäre wider die Wolfsliebe.

Man sollte glauben, der Friede zwischen dem Wolf, und dem Schafe, zwischen dem Hahn, und dem Fuchse, seyn schon unterzeichnet, und publiciret worden, doch der alte Hahn glaubte es dem Fuchse nicht, obschon dieser auf sein ehrliches Gewissen geschworen hat — Und Herr Royko wird es mir zu keiner Ungnade gereichen lassen, wenn ich in jene Versicherung, mit welcher er die katholische Kirche die Seinige nennet — **Meine** Seit. 235. ein Mistrauen setze. Ich sehe ihn zwar nicht für einen Historiker an, der keine Religion hat, er muß mich aber auch nicht für so dumm halten, daß ich ihm auf sein Wort

glau-

glaube, daß ihn die katholische Kirche am Herze drücke.

IX.

Seit. 176. In einer obrigkeitlichen Verordnung mögen wohl öfters falsche Anklagen erhoben, und hierüber von Seite des Magistrats eine Verordnung erlassen worden seyn; also beweisen die gerichtlichen Protokollen z. B. solche, wie wir von Diocletians Verfolgung in Händen haben, nur dasjenige, was Kläger, und der Beklagte sagt, und was für Urtheilsprüche die Richter abgefasset haben; ob die Anklage gegründet, und der gerichtliche Spruch billig gewesen, ist eine andere Frage, die man durch solche Urkunden nicht auflösen kann *). Zweifels ohne werden die Martyrer Unrecht, und die Richter Recht gehabt haben, zum wenigsten kann es Herr Royko nicht entscheiden.

Die=

*) Von Diocletian verfällt Herr Royko in einem Odem abermal auf die Wundmaalen seines heiligen Patrons des Franzens von Assis — wie? warum? ich habe es schon gesagt — — ein Trieb seines Berufes. —

Diese Protokolle mußten sich ohne Zweifel in den Händen des Herrn Voltairs befunden haben; er nennet die ersten Martyrer muthwillige Schwärmer, weil sie sich gemäß der kaiserl. Verordnungen nicht fügen wollten, sondern der Lehre Jesu anhiengen; z. B. jener vermessene Jüngling riß die Verordnung Diocletians in Stücke, weil darinn eine allgemeine Ausrottung der Christen vorgeschrieben war. Hätte sich dieser Christ in die Politik des Hofes geschickt (er lebte vielleicht noch) nein! er würde nicht bey einem langsamen Feuer gebratten worden seyn, Wo es keine Helden gegeben, die ihr Blut für den Glauben verspritzen wollten, da gab es auch keine Tyrannen; die sanftmüthigen Fürsten Trajan, Antonin, Marcus Aurelius — — wurden nur dazumal aufgebracht, da gewisse Christen Lust hatten, sich tödten zu lassen. Die Martyrer waren immer selbst Schuld daran, wenn die heidnische Kaiser mit ihnen grausam verfuhren — *) O wollte man uns doch die Protokolle sehen

*) Sogar Julian, sagt Voltair, war der rechtschafenste Fürst, den die Welt jemals gesehen hat, er ließ niemals einen Christen tödten, er verfolgte sie nicht, er ließ sie als ein gerechter Kaiser ihre Gü-

sehen lassen, die unter dem Kaiser Diocletian sind geführet worden. Wenn Sever. Sulpitius Wahrheit schreibet, so sind öfters in einem Tage 17 tausend Menschen in der ganzen Monarchie gemartert und getödtet worden; Lactantius bezeuget, daß in Aegypten allein einmal hundert vier und vierzig tausend Menschen wegen den christlichen Glauben sind ermordet worden. Aber wer wird im Stande seyn, diese Urkunden alle durchzugehen, besonders wenn man die Protokollen dazunimmt, so die Landpfleger Flaccius, Hierokles, Priscillianus — — und paar hundert andere Vorsteher der Provinzen pünktlich, und gewissenhaft geführet haben; und was wurden sie uns

Güter genießen, und als Philosoph schrieb er wider sie. Diocletian ließ Protokolle über alle verurtheilte Christen führen, aus denen man nicht abnehmen kann, ob nicht der gefällte Spruch, der sie zum Feuer oder Schwert verurtheilte, billig und recht ist. Junge Freunde! wenn man euch solche Grundsätze einimpfet, o so kann es sich leicht fügen, daß ihr die Sebastianen, Pantaleonen, Jannarien, Johannen, Paulen rc. aus den Tagzeiten kratzen, und statt denen, Diocletianen, Maximianen, Julianen — — Denkmäler errichten werdet. Indessen Herr Professor! Si tuus Dominus est Diocletianus, Julianus &c. habeto pacem cum illo — unser Herr ist Jesuslehre, Jesuskirche.

uns unaufgeklärten alten Christen nutzen? da wir dadurch noch nicht sicher gestellet würden, ob ihre Urtheilssprüche billig, oder unbillig gewesen? NB. Nicht umsonst schrieb Herr Royko, daß Voltair als das Muster eines Historikers müsse angesehen werden. Royko rühmet die Treue des Voltairs, über die sich alle vernünftige Männer beklagen, nnd folget seinen Fußstafen der Treulosigkeit, die gewissenhafte Protestanten verdammen.

X.

Seit. 199. und 200. führet Herr Royko ein Verzeichniß gewisser Schriften, die verworfen werden — ich will sie liebe Schüler nur warnen — Glauben sie nicht, daß die Unächtheit derselben z. B. der Evangelien secundum Ægyptios, & Hæbreos — liber de infantiâ Salvatoris — item des Prochorus, des Abdias von Babylon, des Linus de passione Apostolorum Petri & Pauli — — — von den protestantischen Kritikern erfunden worden. Baronius zweifelte schon an ihrer Aechtheit zum Jahr 99. — Bellarm. de scriptoribus Eccle. Lorinus in cap. 6. act. Apost. in indice ex purgatorio Magistri sacri Palatii werden sie schon verworfen.

fen. — Die Bücher des Abdias wurden vorlängst von den Katholiken als unterschoben erklärt, weil es heißt — Abdias sey ein Jünger Jesu gewesen, und habe den Heiland im Fleisch gesehen, und unterdessen lobet er Hegesippum, der im Jahr 130. gelebet, und schrieben. Schon Augustinus hat dieses Buch für unächt gehalten — und gewisse Erzählungen, die darinnen vorkommen, als Erdichtungen der Manichäer entdeckt.

Es ist eitler Dunst, wenn der Herr Royko die vortrefliche Kritik des Cave, Posseвius, und der Protestanten anrühmt — alle diese Schriften sind von katholischen Gelehrten längstens widerleget, oder als unächt erkläret worden. —

XI.

Wenn Herr Royko Seit 200. behauptet, daß in den ersten Jahrhunderten kaum einer oder der andere ist, von dem uns Beyträge zur Kirchenhistorie hinterlassen worden wären — so mußten die Herren Protestanten die Geschichte jener Zeit aus den Fingern gesogen haben — Wir Katholiken, die wir keine archivmäßige Finger haben, sammlen unsere Beyträge aus den

Vä-

Vätern, und Historikern jener Zeit: Es sind Clemens, Barnabas, Hermas, die auch Euseb. anführet — die Bücher des Areopagiten, des Suidas, Photius, Thrithemius, und die Pariserfacultät annimmt. Ignaz mit 7 Briefen, Polycarp, Justin, Tacianus, Aristid, Athenagoras, Theophilus, Apollinaris, Tertulian, Hyppolitus Portuensis, Minutius Felix, Julius Affrikanus — Origenes, Firmilian, Dyonis von Alexandria, Cyprian, Gregorius Thaumaturgus, Commodianus, Victorianus — die wegen ihren Briefen bekannte Päbste, Cornelius und Stephanus, und tausend andere, welche, wenn sie gleich nicht die Kirchengeschichte bis Anno 1788. führten, und nicht nach der Art der Walchen, oder des Schröcks die Kirchengeschichte verfaßten, so findet man dennoch in ihren kostbaren Schriften immer die treflichsten Zeugnisse von dem Zustand, Schicksal, Sittenlehre der Kirche, die zur Vollständigkeit der Geschichte, von der die Rede ist, nutzbar, ja nothwendig sind. —

XII.

Seite 203. zeiget uns Herr Royko den ersten beßten, einsichtsvollen Historiker der christlichen Kirchengeschichte, nämlich Eusebium

Bi-

Bischofen zu Cäsarea in Palästina — daß dieser Eusebius Pamphilus der gelehrteste, der belesenste, und fleißigste Mann gewesen, sagen alle Kenner der Wissenschaften, den einzigen Scaliger ausgenommen, welcher diesen Ruhm dem Bischof von Cäsarea strittig macht. *) aber auch Herr Royko war Seite 161. mit

C Eu-

*) Was weiter die Gelehrten theilet, ist die Religion des Eusebs — Er war gegenwärtig bey der Versammlung zu Nicäa, führte das Wort gegen den Kaiser Constantin, und saß diesem Prinzen zur Rechten — Er verdammte die Irrthümer des Arius, und legte der Versammlung eine Formel der reinen Glaubenslehre vor — er wohnte auch im Jahre 335. dem Concilio zu Tyrus bey, welches wider den Athanasius versammelt war, er wurde auch von den versammelten Bischöfen an Constantin abgeschickt, um den Ausspruch, den sie über Athanasius ergehen liessen, zu rechtfertigen; damals hielte Eusebius die Lobrede an den Kaiser Constantin beym Eintritte der Feyerlichkeit des dreyßigsten Jahres der kaiserlichen Regierung, welches das letzte Constantins war — Nur zörnet Herr Royko, und schildert den Lobredner als einen Schmeichler, daß er dem Kaiser nicht einige Grobheiten ins Gesicht gesagt, und seine Laster nicht auf den Fingern herabgezählet hat — Eusebius gerieth indessen bey den Orthodoxen in Verdacht seiner Rechtgläubigkeit, wozu sein Umgang mit

Eusebius nicht allerdings zufrieden, so sehr als er denselben rühmet über die Kirchengeschichte, und so unbekümmert, als er über den Punkt des Arianismi des Eusebius hinweggehet, so sehr findet er ihn tadelswerth in der Lebensbeschreibung des Kaisers Constantins. Dieß fand schon Voltair, das sonderbare Muster eines Historikers — nun dann: weil Eusebius als gleichzeitiger sich in der Lebensgeschichte dieses Kaisers in manchen Thaten als Schmeichler, nicht aber als ein wahrheitsliebender Historiker verhalten, sagt R. Eusebius hätte die Erscheinung des Kreutzes, in hoc signo vinces, als eine Erfindung, und frommen Be-

---

mit den Arianern Anlaß hat geben müssen, ob er die Gottheit des Worts angenommen. Ich nenne nur einige: Malinäus, Zanchius, Cave, Vales, Petidier ꝛc. vertheidigen ihn, und Boron, Petau, Natalis, Clericus — verdammen ihn. Die wichtige Frage ist nur: Ob Eusebius glauben verdiene in der Geschichte der Arianischen Spitzfindigkeit? Meiner geringen Einsicht gemäß, gehet mein Votum dahin: **wenn Eusebius dem Arius und seiner Ketzerey so das Wort führt, wie Caspar Royko dem Johann Huß, und seiner irrigen Lehre, so kann Eusebius keine Quelle dem Geschichtschreiber in Betreff des Arianismus abgeben.**

Betrug Constantins erweisen sollen — Herr Royko nennet diese Erzählung Seite 168. eine Uebereilung. Das Kriegsheer Constantins bestand meistentheils schon aus christlichen Soldaten, die also leicht auf eine solche wirksame Art betrogen, und aufgemuntert werden konnten — oder zum wenigsten hätte Eusebius eine natürliche Lufterscheinung z. B. einen Hof um die Sonne, der nicht selten einem Kreutze ähnlich ist, daraus machen können. —

O hätte Euseb. vorgesehen, was die Philosophen in den aufgeklärten Jahrhunderten lügen werden, würde er freylich seine Lobreden anderst einzurichten gewußt haben — Ich hoffe: man wird in der Geschichte dieses Kaisers beym Herrn Royko einstens Wunderdinge zu lesen haben, besonders: wenn er seinem Muster dem Voltair nachschreiben wird.

Dem Eusebius folgt in der natürlichen Ordnung Socrates mit dem Beynamen Scholasticus *). Der Nächste an Socrates ist Her-

*) Den nämlichen Bescheid ertheile ich auf die Frage: Ob Socrates als ein Novatianer einiges Ansehen verdiene, wenn die Rede von diesem Irrthum ist — Baronius überzeugt ihr den

Hermias Sozomenus, dessen Schreibart zierlicher, und geschmückter. Dieser Ausdruck ist aus dem verhaßten Brevier des Laurentius Berti übersetzt, dort heißt es: superatur Socrates elegantia ab Hermia Sozomeno. Seite 184. Sæc. V.— Hermias war zu Salamin in der Insel Cypern gebohren, war Advocat in Konstantinopel, und schrieb die Kirchengeschichte vom Jahr 324. bis 439. das letzte Stück davon ist verlohren gegangen.

XII.

Theodors Bischofs zu Cyr Schrift, ist uns überaus schätzbar. Seite 208.

Aber

---

der gröbsten Lügen, besonders wenn er die Predigten des Chrysostomus durch die Hächel zieht, und die Geschichte des Bischofs von Constantinopel in Betreff eines Diacons beschreibet; indessen vertheidigen einige mit Valesius rühmlichst den Socrates, so wie ihn einige verdammen; Aber, sagte Herr Royko unlängst, ich spreche über Sie (den Euseb. und Socrates) kein Anathema, — auch ich Herr Professor spreche keines: aber Jesus hat es irgendwo gesagt — Qui non audit Ecclesiam, sit tibi sicut Ethnicus, & Publicanus.

*) Aber das Beyspiel, so Herr Professor anführet, um dieser Kirchengeschichte das Ansehen, so ihr niemand strittig machet, zu verschaffen, ist, wie gewöhnlich, auffallend. Es wird nämlich die Stelle aus dem V. Buche angeführet, allwo **Theodoret** (sind Worte des Royko) **von Cyrill seinem zanksüchtigen Gegner mit einer nicht zu vermuthenden Gelassenheit spricht.** Dem Herrn Royko kömmt es ausserordentlich fremd vor, wenn man gegen Leute, die uns widersprechen, nicht

*) Theodor handelte weit glimpflicher mit seinen Gegnern, als Herr Royko mit dem heil. Cyrill, den er einen zanksüchtigen Mann nennet — Es ist wahr; Cyrill schrieb wider Theodoret, wider Theodor von Mopsvesthen, gegen Diodor von Tarsus, und gegen Julian den Abtrinnigen — und Cyrill brachte fast seine ganze Lebenszeit mit solchen Strittigkeiten zu, daß er von den Protestanten als ein heftiger Mann geschildert wird, siehe Cave, Lohensschiolt, Voss. — Die Novatianer und Juden mußten Alexandria räumen, welches freylich der gebenedeyten Toleranz zuwider war — Er schrieb wider Nestorius, und ließ ihn im Jahre 430. auf der Kirchenversammlung zu Ephesus verdammen, welches dem menschenfreundlichen Gönner aller Störer und Rebellen der Kirche nicht gefallen kann — Cyrill muß also ein zanksüchtiger Mann seyn.

nicht grob ist — daß Theodoret ein grosser Mann oder auch ein Freund des Nestorianismus gewesen, ist unter Katholiken, und Protestanten ausgemacht. —

Philostorgius soll die Kirchengeschichte unter Theodos dem jüngeren geschrieben haben — Herr Royko bedauret den Verlust derselben, zweifels ohne, weil dieser Mann ein Eunomianer war. —

XIV.

Evagrius hat den Herrn Royko aus der Wiege geworfen, weil er seiner Kirchengeschichte einige Wunderwerke, und Erscheinungen, denen die Protestanten spinnefeind sind, eingeschaltet. *) Mit diesem Evagerius schließet Royko die Zahl der griechischen Geschichtschreiber, und fängt mit der Berechnung der Latiner die Seit. 212 an. Warum er aber 600. andere, die selbst von Protestanten

*) Tiberius machte den Evagrius zum Quästor, und Mauritius zum Präfect. Seine Kirchengeschichte fängt um das Jahr 431. an, wo Socrates, und Theodoret geschlossen, sie ist im Jahr 1720. in Cambridge in Folio herausgekommen ꝛc.

ten angeführt werden, übersprungen, kann man errathen. —

XV.

Die herzhaftesten Männer, die in der mittlern Zeit etwas werth sind, nennet Herr Royko: den Siegbert von Gemblours, Otto von Freysingen, und Matthäus Paris. Siegbert findet einen Gönner an dem Herrn Royko, weil er der Partey des Kaisers Heinrich des IV. wider die römische Päbste St. Gregor den VII. und Paschal den II. beygestanden.

Wie Otto von Freysingen, ein Cistercienfermönch, Bruder des Kaisers Konrads, und dann Bischof von Freysingen die Gunst des Herrn Royko erlangt, ist unbewußt. Aber Matthäus Paris, ein englischer Benedictinermönch, ist allen Geschichtschreibern vorzuziehen; *) denn Voss. du Pin, Cave, Oldovii — rühmen seine besondere Unpartheylichkeit, und

*) Man sollte sich wundern, wie Herr Professor so viele hundert Historiker habe in einem Zeitraume von 1000. Jahren (weil er der Zeit des Martin Luthers eine besondere Epoch bestimmt, wie die Türken der Flucht ihres Machomets) überspringen können, welche selbst von Protestanten

und Herzhaftigkeit, mit welcher er die im Schwunge gehende Laster ohne Unterschied, wie sich Bud. ausdrückt, bestrafe; nun weiß man: Päbste tadeln, und bestrafen, heißt schon beym Herrn Royko vortreflich handeln.

XVI.

---

stanten angeführt, und nach Verdienst gerühmet werden. Freylich waren es meistens Mönche, die keine Pasquille auf die Päbste verfertigten, z. B. Falcuin, Abbo, Notker, Aimon Bischof zu Halberstadt, anfangs Mönch in Fulda, mit seiner Historie de christianarum rerum memoria, und 4. Büchern von der Geschichte der Franken. Dittmar, den die Protestanten sehr herausstreichen, weil er seine eigene Mängel niedergeschrieben — Abdemar mit seinem Chronicon vom Jahr 829. bis 1029. Hermann von Reichenau mit seinem Werk de 6. mundi ætatibus. Rudulphens Geschichte in 5. Büchern vom Jahr 900. bis 1057. Cedrenus compendium historiarum vom Anfange der Welt bis 1057. Marian. Scotus. Notitia romani imperii, und die Geschichte von der Geburt Christi bis 1083. Rupertus, dessen Schriften im Jahr 1638. in zween Bänden zum erstenmale ans Licht gekommen sind. Eginhart hat einen großen Fehler begangen, indem er ein Benedictinermönch geworden, und das Kloster zu Seligenstadt erbauet hat. In blühendesten Latein haben wir von ihm Annales rerum gestarum Pipini Regis Caroli Magni Ludovici Pii vom Jahr 741. bis 829. siehe

XVI.

Keiner aus allen Geschichtschreibern Seit. 226.] des mittlern Zeitalters hat sich so sehr bestiessen, diesen Theil der historischen Gelehrsamkeit zu verbessern, als es Lorenz Valla in 15. Jahrhun-

---

acta Ernd. Ado von Wien, dessen sich zwar ungefähr Herr Royko erinnert hat, die Werke dieses Erzbischofs sind eine Universalchronik vom Anfang der Welt bis auf seine Zeit — sie sind einigmal aufgelegt, und dann der Bibliotheck PP. einverleibet worden — Auch haben wir vor ihm ein Breviarium chronicum de 6. mundi ætatibus, welches Mosander ein Karteisermönch zu Kölln im 16. Jahrhunderte zum erstenmal herausgab. — Ich müßte fast ins Unendliche gehen, wenn ich alle gelehrte Männer, die man immer unter die Generalhistoriker, wie Sie Seite 197. Royko nennet, zählen muß, der Ordnung nach durch 1000 Jahre herrechnen sollte — daß die meisten in Mönchskappen stecken, ist wahr, aber was ist zu thun Herr Professor — wenn uns diese Leute nicht das A. B. C. aufbewahret hätten, würde man Leute aus China verschreiben müssen, um lesen zu können — und hätten diese von jenen Zeiten keine Nachricht hinterlassen, wüßten Sie einen Quark (eine beliebte Phrasis der Einleitung in die christliche Kirchengeschichte) von der Kirchengeschichte jenes Zeitraumes, und ihre Prostanten (hätten sie nicht

hunderte that, dieser so einsichts- und muthsvolle Mann grief die Schooß-Meinungen des römischen Hofes — — muthig an.

Ge-

nicht aus den Schriften der Mönchen studirt) würden dagestanden seyn, wie jene 3. Blinden an der Thüre Loths —

Es sind Großsprechereyen, wenn Herr Royko die Welt überzeugen will, daß Luther allein das Licht der Künsten, und Wissenschaften der Welt angezunden — Es waren alle Künste, und die fürtreflichsten Erfindungen der Welt von Katholiken bekannt worden — von A. B. C. auf Pargament, und Rinden bis auf die Buchdruckerey, von kleinsten Brechpulver bis auf das Schußpulver, von kleinsten Atom bis zum System des Copernikus, und Gallilåus, von dem Einmal Eins bis auf die vollendeten Schweren des Carthesius, bis auf den Cyclus des Dyonisius, bis auf Cassendus, und die Zeitrechnungen der Norisiern, Petavien, Pagien, von den unbedeutendsten Marionettenpuppen bis auf reguläre Schauspiele der Cornelien, Ratinen, Molieren — — — kurz: von allen Wissenschaften, die die Menschen entdecken konnten, sind die Katholiken meistens Erfinder — und ihren Protestanten Herr Royko, läßt man die Ehre: inuentis est facile addere.

Ob

Genug: um sich ein Bildchen bey dem Herrn Professor zu verdienen — — Wohl gemerkt meine Leser: Lorenz Valla war kein Generalhistoriker, es muß eine wichtige Ursach seyn, warum man ihn hier nennet; aus Liebe zu euch ihr Schüler des Royko will ich in mög-

---

Ob die Lutherischen, und Reformirten Geschichtschreiber aus den katholischen Historikern gelehrnet, kann nur ein Kind fragen, das nicht weiß, was Historie ist.

Sogar die Freygeisterey (eine geringe Sache) haben die deutschgebohrne Protestanten den französischgebohrnen Katholiken abgelernet — Saus souci wäre die hohe Schule, in welcher die Hugonotische Refugieres die deutschen Fratzen von Indifferentismus, Deismus, Atheismus, und dergleichen Spitzfindigkeiten als Eleven gebildet haben. Man sieht fast keine andere Waffen in den Händen der deutschen Freygeister blicken, als die sie aus dem Zeughaus des Voltairs, Rousseaus — — — geborget. Ich verwette meine Ehre, daß alle deutsche Philosophen keinen einzigen Pfeil wider die Katholiken losdrüken, der nicht in dem Zeughaus der Franzosen, oder Engelländern wäre zugespitzet worden — Selbst der große Leßing sagte nichts neues, wenn er um 1000. Ducaten den Juden wider die Gottheit Jesu das Wort geführt — Für Sie Herr Royko! waren die deutschen Protestanten, und Reformirten hinlänglich gute Fontes.

Noch

möglichster Kürze die Biographie dieses grossen Helden anmerken, und zwar aus protestantischen Schriftstellern —. Die Hauptsache des Lorenz Valla war die Bearbeitung der lateinischen Sprache, welche er in die erste Reinigkeit herstellen wollte. Durch sein Buch de ficta donatione beleidigte er den römischen Hof, und begab sich zum König Alphonsus nach Neapel, hierauf fieng er an wider die Geistlichkeit zu hausen, und zu schreiben, und vertheidigte Sätze, die die katholische Kirche verdammte; (welches dazumal nicht wie bey der heutigen lichten Zeit erlaubet war) dessentwegen wurde der gute Mann von der Inquisition zum Feuer beurtheilt (Ein Glück, das

Noch eine kleine Grundursache sey mir erlaubt anzuführen, warum Herr Royko soviel tausend Historiker überhüpft, welche auch Protestanten zu nennen pflegen — — um nämlich mehr Raum zu gewinnen den Lutheranern, Reformirten, Zwinglianern, und allen übrigen Sektirern Deutschlandes Ehrensaulen zu errichten. Den heiligen Hieronymus nennet er zwar aber S. 212. **Er hat ein frommer Orthodox seyn können, ohne für einen mittelmäßigen Geschichtschreiber zu paßiren. Warum? weil er durch seine Lebensbeschreibungen der Einsiedler alle seine Gelehrsamkeit geschändet.** Hieronymus sah sie, sprach mit ihnen, wandelte mit ihnen — hat nichts zu sagen, R. weiß es besser.

daß unsere Einleitung nicht dazumal ans Licht kam). Der gedachte König rettete ihn glücklich, doch sagt man, daß Valla um das Kloster der älsterfärbigten Herren (so nennet Royko die Dominikaner) gestaupet worden, zuletzt aber erhielt er noch eine Pension von Rom, nachdem er ausgesöhnet worden war, die er bis zu seinem Tode 1465. genoß. — Er sagte vor seinem Ende, daß er auch einige Pfeile wider den Meßias vorbereitet hatte. — Er schrieb de elegantiis latini sermonis — de Donat. Constant. Magni — notas in nov. test. — Er übersetzte Herodotum, Thucid. und Homeri Iliad. ins lateinische —. Es kömmt also Valla so in die Cathegorie der allgemeinen Historikern, wie Luther, Calvin, Melanchton, Brentius ꝛc. in die Ordnung der Kirchenväter. —

XVII.

Seite 231. **Es ist ausgemacht: daß D. Luther, Melanchton, Brentius, Aecolampad., Beza, Calvin, in der That vortrefliche Geister — scharfsinnige Gelehrte, geschickte Schriftsteller, und gründliche Theologen gewesen.** I nu nu: sage mir niemand, daß Herr Royko keine Religion hat, wenn er seine Grundsätze aus so gründlichen Theologen gelernet hat.

Gelieb-

Geliebteste Zöglinge der Religion Jesu Christi! ihr zukünftige Lehrer der Völker Leopolds des apostolischen Fürstens! betrügt euch euer Professor nicht — ist die Theologie Luthers, und Calvins gründlich, o so packet euere Haabe zusammen, fluchet dem Berufe, der euch bisher getäuschet, nehmet Weiber, und glaubet sicher, daß die ganze katholische Religion ein immerwährender Betrug sey — wenn ihr annehmet: daß die Theologie der Sektirer gründlich ist, O dann sind unsere Glaubensartikeln: von dem freyen Willen — von der Verwandlung im Abendmahle — von den 7. Sakramenten, von der Rechtfertigung — von Nachlaß der Sünden — von der Ohrenbeicht — von der Erbsünd, vom Jegfeuer — von der Untrüglichkeit der Kirche — von dem heil. Meßopfer, kurtz: unser ganzes Religionssystem, so wie wir es von Anno 1. bis auf Pius den VI. geglaubet haben, ein Farlefanz — ein Blendwerk.

Wenn man erwäget alle Widersprüche, die in den Schriften dieser grossen Theologen vorkommen, muß man erstaunen über die grossen Lobsprüche, die ein katholischer Theolog ihnen mittheilen, und sie gründlich nennen darf; sie widersprechen nicht nur allen Vätern der Kirche, sondern auch sich selbsten. Melanch-

lanchton setzte eine Glaubensbekänntniß auf, die selbst der Theologie Luthers widersprach — die Theologie des Calvins stehet in einem erstaunlichen Widerspruch mit jener des Luthers — sind nicht die Lutheraner selbst unter sich uneinig? einige stellten das Meßopfer ein, und verdammten den Flaccus, der es behauptete — Carlostadius, Zwingel, Aecolampad. und andere Sacramentarier flickten eine Theologie zusammen, die die Lutheraner verworfen — BucCerus meinet mit seiner Theologie die Lutheraner, und die Sacramentarier zu vereinigen, und starb endlich als ein Jud, indem er behauptete, **Meßias sey noch nicht gekommen** — siehe Possev. Prateol. Surius. In was bestehet die Theologie des Calvins? Ein zusammen geraftes Zeug der Lehrsätzen Melanchtons, Hyperii, Aecolampadii ꝛc. — wurde nicht Calvin mit seiner Theologie von Genf gejagt? und werden seine theologische Grundsätze nicht auch von den Protestanten verworfen? —

Servetus glaubte, er habe so gut das Recht sich eine gründliche Theologie auszustudiren, wie Luther, und Calvin; wurde aber mit seiner gründlichen Theologie durch die menschenfreundliche Vermittlung Calvins aus Bruderliebe zu Genf im Jahre 1553. den 27.

October verbrennet. Dem nämlichen Schicksale zu entgehen verließ Georg Plandrata Genf mit seiner Theologie, und säete seine gründliche Irrthümer in Siebenbürgen aus. — Eine andere Theologie schuff sich Socinus, zweifels ohne auch eine gründliche; denn man behauptet, daß die neuesten schönen Geister sich an die Grundsätze des Faustus Socinus, und seines Spießgesellen Lälius halten. Dieser letzte vertheidigte auch wider Calvin die Lieblingsmeynung unserer Aufklärer — — de hæreticis capitali supplicio non afficiendis. O allerliebste Theologien! In denen man Spuren des Arianismi, Macedonismi, Ebionismi, — — antrift. Die Bibliotheck der polnischen Brüder, welche mit geborgten Namen 1656. zu Amsterdam ans Licht kam, kann Zeuge seyn, wie herrlich die Gründe dieser Theologie sind, und wie vielfältig ihre Theologen lesenswürdig sind die dazu gesetzte Noten des Fabricii.

Gott! was für eine Theologie haben die Schüler Oesterreichs zu hoffen! Wenn Gott uns nicht zu Hilfe kömmt, und Herr Royko seinen Plan mit einer deutschen gründlichen Theologie durchsetzet. (Er gehet überhaupt gründlich vor) muß er, und wird er gewiß eine gründliche Theologie wählen; und welche

ist

ist gründlicher? Es ist Welt bekannt, sagt er lib. c. und warum sollte ich eine weltkündige Sache nicht niederschreiben, als des D. Luthers, Melanchtons, Brentius, Aecolampad. Bezu:

Was man noch mehr sagen könnte, wenn man die katholische Kirche abläugnet, sehe ich nicht ein, aber ich bin so gut, und spreche das Anathema nicht aus, nur so viel sey erlaubt zum Schlusse dieses Artikels zu sagen: daß Herr Royko von seinen Vorurtheilen, die ihn wider Rom hingerissen, so sehr eingenommen ist, daß er alles Gefühl der Dankbarkeit vergißt, und nur nach seinen herrschenden Affecten handelt, die ihn zum undankbarsten Priester der römischen Kirche machen, welcher er Ansehen, Ehre, Würde, reichliches Auskommen zu verdanken hat. Filios enutrivi, & exaltavi: ipsi autem spreverunt me. *Isaiæ c. 1. v. 2.*

XVIII.

Seite 232. **Aus den Lehrbegriffen der Protestanten wurden mehrere Lehrsätze, welche doch die Päbste, als so viele Glaubensartikeln angenommen wissen wollten, ausgestrichen.**

Also Herr Professor Royko! die Päbste haben die Glaubensartikeln zu wählen? die

 Päb-

Päbste fabriziren dieselbe? vergeben Sie! — Sie sind zwar ein Doctor der Theologie, aber ein schlechter Theologus, wenn sie solche Albernheiten ihren Schülern vorpredigen, und mit derley Unwahrheiten sie zur Seelsorge vorbereiten. Sind die Glaubensartikeln, und die Dogmen nicht in dem göttlichen Blatte enthalten, ehe und bevor es einem Pabste einfallen sollte, ein Dogma zu bestimmen? Ist die Gottheit des Wortes nicht in der Schrift deutlich enthalten, ehe und bevor ein Pabst, oder ein Kirchenrath für dieselbe etwas entschieden? In der That! sie affectiren hier eine Dummheit des rohesten Theologen (da sie behaupten, daß Päbste die Glaubensartikeln zimmern) die unverzeihlich in einem so belesenen Manne ist. —

XIX.

Der Herr Professor theilet l. c. die Kirchenhistoriker in die römischkatholische, evangelischlutherische, und evangelischreformirte *). Um aber eine kleine Impertinenz zu sagen den Katholiken, heißt es: **Man glaube doch nicht, daß ich die römischkatholische darum am ersten anführe, weil ich sie für**

*) Warum nicht evangelischhußitische, evangelischarianische, evangelischnovatianische, evangelischluciferianische — — Illuminatische — — — teuflische. — —

für gelehrter als die übrigen halte, und ihren Werken den Vorzug einräume? Hütte Gott! daß ich eine solche grundfalsche Meynung wähnen sollte.

O hätten sie doch Herr Professor das Pferd beym Schwanze gezäumt — O ja — wie noch?

Wenn ich die neuen Historiker nach ihren Verdiensten, und nach dem Werthe ihrer Bücher einrichten wollte, wüßte ich schon — welche Partey der andern vorzuziehen wäre. —

O hätten sie beßter Herr Professor, hätten sie der lieben Nachkommenschaft dieß Monument der Prageraufklärung errichtet; hätten sie die Kirchengeschichte z. B. von ihrer weltberühmten Synopsis chratianæ Ecclesiæ, die man in Jena für ein gestollenes Werk hält, an die Spitze der christlichen Kirchengeschichte gestellet und da angefangen: — dann hätten sie so hinaus arbeiten müssen: Schröck — Spittler — Semler — Cramer — die beyden Walche — Mosheim — Georg Calixtus — Flaccus, und die Centuriatoren — Luther — Calvin — Brentius — Wikleff — Lorenz Valla — Platina — Beguarden — Beguinen, Albigenser, Petrus von Bruie — Abelard, Gilbertus Poretanus, Petrus Walde', die Nicolaiten, und Incestuosi, Iconocla-

classten, Monotheliten — Chrystolitaten, Eustichianer, Nestorianer, Arianer, Socraten, Lozomenum, Eusebium, Celsum Epicureum — dann die Väter des ersten Jahrhunderts, die Aposteln, und den Schluß hätte der Stifter der Religion Jesus Christus gemacht Anno 1mo Aerae christianæ; obschon vermög der Zeitrechnung, die sie in ihrer Kirchengeschichte angeben, Jesus schon 8 Jahr alt war, da sie das Jahr 1. zu schreiben anfiengen — wenn sie aber noch offenherziger seyn wollen, erweisen sie dem neuen Testamente die Ehre, und setzen sie das neue Testament dem alten Gesatze vor, denn, sie wissen, Jesus Christus ist doch mehr werth, als Abraham, Isaac, und Jacob. —

XX.

Doch stille! der Paroxismus scheint den Herrn Professor auf einen Augenblick zu verlassen. — **Es waren bey den Römisch-katholischen von jeher Männer gewesen, die dieses Feld bearbeitet haben,** ach! das lucidum intervallum verläßt den guten Mann, ehe er die Feder ausspritzt — **Sie schreiben aber nichts: als Leben der Heiligen, Biographien der Päbste, Mönchsgeschichten, Lebensbeschreibungen, und Schriften der Kirchenlehrer**

lehrer, Geschichte der Kirchengebräuchen, und Ceremonien, Historien von Kirchenversammlungen.

Das wird bey Gott! eine tolle Kirchengeschichte seyn, wenn man nichts von Päbsten, Kirchenversammlungen, Vätern, Ceremonien, Gebräuchen, zuletzt: nichts von Aposteln, von Christo wird sagen dörfen. — Eine Kirche, die keine Päbste, keine Concilien, keine Väter, keine Kirchenceremonien und Gebräuche, und endlich keine Heilige hat, brauchet keine Kirchengeschichte — es wäre dann, es gehöre in das geistliche Fach, wenn Luther eine Nonne heyrathet — wenn Beza drey Weiber nimmt — wenn ein Bischof sich verehlicht — ein Pastor taufen läßt, u. d. g.

Ich weiß nichts auf alles das zu antworten — lasset mir Zeit, bis ich mich besinne, ob es ein Traum, was ich da gelesen.

XXI

Herr Royko mustert seine Sinnen auch sogleich in die ordentliche Glieder, und zieht Card. Baroni dem Herrn Schröck, und seiner Synopsis vor. — Baroni, dieser gelehrte Cardinal wird der Vater der Kirchengeschichte genennet, selbst die Protestanten verehren

ihn, und halten dafür, daß seine Jahrbücher nothwendig sind zur gründlichen Kirchengeschichte *). —

Ehe die Herren Walchen das Tageslicht gesehen, haben schon Römischkatholische die Mängel der Jahrbücher Baronii entdecket **), man hat also hierinnfalls den Herren Protestanten wieder nichts zu verdanken, welche mehr wider das Ansehen der Päbste, als wider die eigentliche Kirchengeschichte geschrieben. —

Wa=

*) Spondanus, Pzovius, Raynaldus, haben seine Kirchengeschichte fortgesetzet, und vermehrt, welche Casaubonus in Engeland unter Jakob I. zu widerlegen anfieng, und darüber starb — seine exercitationes XVI. ad Card. Baron. Prolegomena in annales kamen 1710. zu Hamburg ans Licht — sie kamen also nicht zum erstenmal aus dem Druck in London 1714. wie Herr Professor Seite 241. angiebt.

**) Siehe Card. de Noris. |Ant. und Franc. Pagi, Laurentius Berti, Schölestrat, Userius, Alexander Natal. Graveson, Scaliger, der die Bahne gebrochen de emendatione temporum, weil er keinen Vorgänger gehabt — siehe Pope, Blount, Perault, Parav. &c.

Warum sich Baroni die Ungnade des Royko zugezogen, erhellet aus den Worten des Letztern.

XXII.

Seite 239. Die Absicht des Baroni war, aus der Geschichte darzuthun, daß die Päbste ihre Hoheit, Oberherrschaft, Monarchie, Untrüglichkeit — von Christus selbst gestiftet, und von der Kirche aller Zeiten anerkannt worden wäre, daß die Bischöfe von Rom, nicht nur in unverrückter Reihe, sondern immer auch die Lehre, und Herren der Welt vorgestellet hätten. — Dieß ist so ausgemacht Herr Professor, daß man ein Protestant, oder blinder Katholik seyn muß, um es nicht einzusehen. —

Indessen haben wir hier fast die wörtliche Sprache des Casaubonus Basnag in annalibus politico ecclesiasticis, Lorholts in disquisitionibus anti-Baronianis, Fridrichs Mayer *), und aller neuer protestantischen Schrift-

*) Wie Herr Royko den Fridrich Mayer einen römischkatholischen Schriftsteller nennen kann, sehe ich nicht ein, weil ich nicht weiß, wann die-

Schriftsteller — — — Noch mag eine andere Ursach der Ungnade angegeben werden, in welche Baroni beym Royko verfallen.

Alle lutherische und reformirte Geschichtschreiber sagen, daß Baroni seine Annales eigentlich den Centuriatoren von Magdeburg entgegengesetzt. — Dieß hätte er freylich sollen bleiben lassen, denn diese sind die Patroni menstrui des Herrn Professors, aus denen er die Unschuld, und Heiligkeit des Johann Huß unwiderlegbar bewiesen — was Wunder — wenn das Meer tobt, und man kein Oel eingiessen darf. —

XXIII.

An der Spitze der freymüthigen, und wahrheitliebenden Kirchenhistorikern aus der französischen Nation steht: Edmund Richer Doktor und Syndikus der Sorbone, dieser so muthige, aber dennoch unterdrückte Ver=

---

dieser gelehrte Lutheraner Professionem fidei abgelegt hat. So viel weiß ich, daß Fridrich Mayer im Jahre 1701. zum Generalsuperintendenten über Pommern — dann Präsident des Consistorii und Procancellarius der königl. Accadem. zu Grilfswalde worden, und in Stettin 1712. gestorben.

Verfechter der Freyheit der französischen Kirche rc.

Wollen Sie meine Leser, den Muthigen, und den Unterdrückten sehen? vernehmen Sie! Richer gab 1611. einen Traktat de potestate ecclesiastica et politica, grief darinnen die Gerechtsame der Päbste, und der Bischöfe an, hier haben Sie den Muthigen — — — Richer wurde gezwungen eine Wiederrufungsformel aufzusetzen. — Hier haben Sie den Unterdrückten. —

XXIV.

Petrus de Marca Erzbischof zu Toulouse, und Paris schrieb ein Buch von der Uebereinstimmung des geistlich- und weltlichen Regimentrechts, in welchem er die Freyheiten der gallicanischen Kirche vertheidigt, doch ohne Impertinenz gegen dem römischen Stuhl —. Dessentwegen ist seine Schrift nicht zu lesen, sagt Royko Seit. 246. es sey dann mit den gelehrten Anmerkungen des J. H. Pöhmeri, dessen Sprach die Sprache des Herrn Royko ist, und aller Feinden des katholischen Namens.

XXV.

XXV.

Launojus kann dem Herrn Professor nicht unwillkommen seyn, man erzählet (sagt Royko Seit. 247.) daß er alle Jahre einen Heiligen aus dem Himmel gemerzet hat. O da wissen die junge Priester, und Juristen wieder etwas schönes aus der Kirchengeschichte — das werden sie aber nicht wissen? Daß das Werk veritable tradition ſur la Prædeſtination, & la grace des Launojus von Clemens XI. römischen Pabst dem Banne unterlag im Jahr 1704. der gelehrte Hiacinth Serry hat es bewiesen, daß es billig, und gerecht geschehen war.

XXVI.

Unter die freyen Historiker wird Seit. 247. auch Ant. Arnauld gerechnet *). Ich empfehle den Schülern des Herrn Royko jene Werke, die Arnauld wider die Kalvinisten schriebe la moral de Jeſu Chriſt renverſe par les Calviniſtes, und la moral des Calviniſtes conuaincú de nouvauté.

XXVII.

*) Dieser fürtrefliche Mann schrieb, wie man sagt, 100 Werke. Er hatte mächtige Feinde, die es so weit brachten, daß er aus Frankreich weichen mußte, man glaubt, daß Arnauld in der Vorstadt von Loo, zu Brüssel gestorben.

XXVII.

Bossuet — kein wichtigeres Lob kann einem Sterblichen, der ein Historiker ist, zukommen, als wenn die Evangelisch-Lutherischen, und Reformirten ihren Beyfall seinem Werke zu ertheilen geruhen — und wenn Sie sein Werk ein Meisterstück nennen, dann muß der Finger Gottes dem Mann die Hand geleitet haben — das Glück ist dem einzigen J. B. Bossuet Bischof zu Meaux beschieden. Sogar Herr von Voltair (das ist unbeschreiblich) sagt: Bossuets Trauerredeu, und seine Abhandlung über die Universalhistorie sind es, die ihn zur Unsterblichkeit geführet haben. Le siecle de Luis XIV.

Ich muß gestehen, hier hat das Muster der Lügen Voltair einmal die Liebe Wahrheit niedergeschrieben *) Sebastian de Nain oder Tille-

*) Glauben Sie nicht, wenn Herr Royko den Bossuet schmeichelt, daß beyderseitige Grundsätze die nämliche sind; wie ihr Herr Professor gegen den römischen Stuhl gesonnen ist, hören sie täglich in den Vorlesungen, und lesen es fast in jeden §. seiner Einleitung, vernehmen Sie also den Bischof von Meaux in Absicht auf diesen Punkt der Religion. — Alles ist den Schlüsseln Petri unterworfen — alles

Tillemont folget dem Bischof von Meaux, doch mit dem Unterschiede, daß man dem Tillemont mehr Wahrheitsliebe zumuthet, als dem Herrn Bossuet — viele Ausdrücke, die unsere Anmerkung erhaltet, wurde wohl dem Herrn Professor bestimmt haben diesen Spruch zu fällen — indessen Ehre für Tillemont, daß die Herren Protestanten bekennen, daß man ohne seinen Schrif-

---

alles meine Brüder! Könige und Völker, Hirten und Heerden, wir machen es mit Freuden bekannt, und rechnen uns unsern Gehorsam zur Ehre. Dem Petrus ist zuerst anbefohlen worden, mehr als andern Aposteln, zu lieben, und dann alles zu weyden, und regieren.

Ein gewisser Historiker staunt bey der Menge Schriften Bossuets, und sagt: diese Werke sind mehr bewunderungs- als lobenswürdig — vielleicht geht das Urtheil das Buch an: Exposition de la doctrine de l'Eglise, in welchem Bossuet zeigen wollte, daß der Unterschied zwischen den Katholiken, und Reformirten nicht so groß ist, als man gemeiniglich angiebt, gelehre Katholiken, und die Sorbone selbst, ja auch Innocenz P. XI. fanden viel daran zu mustern, so zwar, daß Bossuet gesucht hat, die der Sorbonne vorgelegte Ausgabe zu unterdrücken.

Schriften die ersten Jahrhunderte fast nicht bearbeiten könne.

XXIX.

Unter die gelehrten Männer Frankreichs ist Alexander Natalis billig zu zählen: welcher eine Kirchengeschichte in 30 Octavbänden hinterlassen, welche jtzt mit Zusätzen und Verbesserung in 8 Foliobänden besteht. — Herr Royko empfiehlt das weitläufige Werk Seit. 251. in welchem die Historie mit der Dogmatik auf eine, obschon nicht vollständige Art vereinigt wird, den angehenden römischkatholischen Theologen.

Ja meine junge Kanditaten zur ländlichen Seelsorge, machet Gebrauch von dieser Recommendation, denn das römischkatholische Werk des Alexanders Natalis treffet ihr bey jeden Dorfschulzen an, besonders seitdem die schönsten ländlichen Bibliotheken der Klöster in die Boutiken der Käßstecher transmigriret sind — Man kann unser liebes Vaterland der Länge und der Querre durchkreutzen, man wird einige Nachtlager machen müssen, ehe man einen Alexander Natalis antrifft, welcher pfundweis ist verkaufet worden. *). XXX.

*) Doch muß ich zur Verherrlichung der alles beleuchtenden Aufklärung gestehen, daß ich jüngsthin

XXX.

Herr Royko bittet sich noch ein Wort über Natalem aus: Seite 252. Allein seine obschon nur mittelmäßige Freymüthigkeit hat ihm dennoch den Haß des römischen Pabstes Innocenz *XI.* zugezogen, dieser verboth unter der Strafe des Bannes, die Kirchengeschichte des Natalis zu lesen — nach dessen Tod hat sie Benedict *XIII.* aus dem Verzeichnisse verbothener Schriften herausgezogen, welches einen herrlichen Beweiß für die Untrüglichkeit der Päbste giebt. —

Ein herrlicher Beweis liebe Schüler, daß euer Herr Professor die Untrüglichkeit der Kir-

---

hin von einem Juden ein Loth Tobak gekauft, welcher in ein Stückchen Papier des 559. Blattes der lateinischen Kirchengeschichte des Natalis eingewickelt war. Gott wolle die große Pragerbiblothek in Prag lang erhalten, denn sollte dieselbe durch ein Erdbeben, feindlichen Einfall, oder Feuersbrunst zu Grunde gehen, dann könnte Natalis, noch seltsamer als eine weiße Maus werden.

Ja gewisse Bücher, die man den Klöstern entnommen, dürften wohl rar werden, wie der Taubenkoth zu Samaria.

Kirche euch so entwickelt, wie er die Wesenheit der Religion umschrieben hat. Nun aber schliesset Herr Royko; Dieß machte grossen Eindruck auf den Alexander, daß er sich als Mönch abschrecken ließ, und darum legte er die Feder nieder. l. c. Sapientissime Domine Doctor! denn er wurde blind ꝛc.

Nachdem uns Herr Royko einige wälsche Geschichtschreiber hergenennet, derer Eifer, wie er sich ausdrückt, für die Hoheit des päbstlichen Stuhles allzubekannt ist, und die immer die Untrüglichkeit der Kirche vertheidigen — nachdem er den Franz Guigiardini *) nennet, den Paul Sarpi, oder Paul Servita rühmet. **)

XXXI.

Nachdem ihm endlich die Kirchengeschichte des Dominikanermönchs Orsi, welcher jetzt das

*) Dessen Italiänische Historie ins Lateinische, Französische, Deutsche, Spanische, Holländische, und ins Englische übersetzet worden.

**) Sarpi vertheidigte das Interesse seines Vaterlands wider P. Paul V. Schon Verdienstes genug, um unter die Lieblinge des Herrn Royko, wie alle Sectirer, gerechnet zu werden.

Signore Bechœtti fortsetzet, zu weitschichtig, und das Breviarium des Augustinermönchs Laurentii Berti zu gedrängt ist — glaubt er, daß seine Synopsis historiæ Religionis & Ecclesiæ Christianæ unter die nützlichsten Schriften, die über die allgemeine Kirchengeschichte in unserm katholischen Deutschlande herauskamen, gezählet werden durfte — ich habe nichts dabey zu sagen; was ich dabey gedenke, will ich zum Schluße dieses dritten Theiles offenherzig bekennen.

XXXII.

Seite 261. Seitdem, als der würdige Weihbischof zu Trier Herr von Hontheim mit seinem berühmten Werke, welches unter den angenommenen Namen Justinus Febronius herauskam, unter uns Feuer geschlagen — wird auch das Studium der Kirchengeschichte ohne Vergleich fleißiger bearbeitet unter uns deutschen Katholiken *).

Herr von Hontheim fühlte sich der Mann zu seyn, welcher die Vereinigung der Protestan=

*) Das erstemal, daß sich Herr Professor unter die Katholiken zählet, freylich: die neueste Gattung von Katholiken von Haupt. —

stanten mit der katholischen Kirche bewirken könne. Er sammelte alle abgedorrte Rinden, welche die ältesten Feinde Roms abgekäuet, und an denen Royko noch käuet. — Die Zeugen, die er anführt, sind offenbare Feinde der Religion, und der Päbste — sein Hauptgewehrsmann ist Goldast ein Reformirter, der sich von Schreiben ernährte; wie Bud. und Witte memoriæ theologorum Jctorum es behaupten, und welcher dem Evring, Feffinger, Georgietti, die die Kirche bestritten, das verrostete Kriegszeug vorgeliehen.

Nun aber sah der hohe Weihbischof ein, daß statt der Union, vielmehr eine Menge schwacher Köpfe, von der alten katholischen Lehre, und von dem sichtbaren Haupte abweiche, daß ein jeder Stutzer, den die Philosophie nennen gehört — wo nicht als Freygeist, gewiß als Febronist ins Kaffeehaus eintrete — Hontheim also fertigte ein Widerrufungs schreiben an Pius VI. ab, vom 1. Novemb. 1781. in welchem er vor der ganzen Welt bekennet, daß Petrus das sichtbare Haupt der Kirche, von dem Stifter der christlichen Religion angestellet worden, indem Jesus Petro die Schlüssel, das ist, die höchste Gewalt übergeben hat. — Item: daß der Pabst als Nachfolger des Fürsten

Apostel in dem Fache der Kirchenzucht alle Gewalt habe, welche Petro, und den zukünftigen Kirchenhäuptern von Christo ist verliehen worden. Endlich schwöret Herr Weihbischof, und verbindet sich heilig, und feyerlich mit der römischen Kirche unter ihrem Haupte zu leben, und zu sterben. Dieß wäre ein Beyspiel für sie, Herr Professor! und für ihre Schüler.

XXXIII.

Itzt folgen die hochgepriesene Historiker der Evangelisch-Lutherisch-und Reformirten: Indessen, mitten in dem Strom der Lobsprüchen, die nur die ausgesuchteste Wohlredenheit ersinnen, und auspredigen kann, bleibt unser Adler, wie ein Stoßvogel, wenn er ein in Stuppeln geducktes Rebhünchen erblickt, stehen, und wirft seine Falkenaugen auf den Georg Calixtus Seit. 267. dieser gelehrte Historiker übertrifft alles, was jemal der Schwere der Geschichtskunde Odem geholiet hat — Wenn die Sage Grund hat, welche in Betref eines Gesprächs mit Becannus, und mit Augustin Turrianus von Budáo und anderen Protestanten ausgesprenget wird, und wenn die Menge sei-

ner

ner hinterlassenen Schriften, deren viele in MS. aufbewahret werden, erweget wird, so muß man gestehen, daß Calixtus der Held jenes Jahrhunderts gewesen. — Unter so vielen in der That merkwürdigen Werken, bey welchen, was glauben meine Leser, ist Herr Royko stehen geblieben? — die Katz verräth sich durchs Mausen: — **das vollständigste, und gelehrteste, so man über die Materie vorräthig hat.** Was glauben sie, was dieß für ein göttliches Buch ist? — Nur lachen sie nicht — de conjugio Clericorum, der Lieblingsgegenstand unsers gelehrten Historikers. O warum ist die österreichische Monarchie nicht auch schon von einer Generalversammlung der Aufgeklärten verschlungen worden? dort soll es, wie die Zeitungen melden, ziemlich dumm mit Hochzeiten der Priestern zugehen, de conjugio clericorum, Hm! Calixtus hat das große Projekt entworfen, nicht nur die Lutheraner mit den Reformirten, sondern die beyden Secten mit der Mutterkirche der Katholischen zu vereinigen, dessentwegen giebt er Priestern Weiber; und dieser wird als eine Quelle, als ein Zeuge vom ersten Range angeführet? Man wird uns noch den Abdulhamit zur Quelle anführen, wenn man für gut befinden wird, die Vielweiberey anzuempfehlen. Ihr gute Zöglinge des geistlichen Standes! was habt

ihr nicht schon aus der christlichen Einleitung erlernet, und was habt ihr in der Geschichte selbst zu gewarten? O warum sind doch die Katholiken so dumm, daß sie sich noch die Mühe geben, die französische Geschichtschreiber zu übersetzen?

XXXIV.

Da **Mosheims** (sind die Worte des Hrn. Royko) **Walchs**, **Semmlers**, **Schröks** vortrefliche **Kirchengeschichten** in **Händen** unserer einsichtigen **Priester** **rolliren**. In der That Herr Professor! sie können uns nichts gescheiders rathen, um den Frieden zwischen Fuchs und dem alten Hahn zu schliessen, als das Gewehr zu strecken, zur feindlichen Partey mit ihnen zu übergehen, und treulos der Kirche, die eine Versammlung der Gläubigen unter einem sichtbaren Haupt bildet, die Fahne verlassen, zu welcher unsere Vorfahrer, unsere Väter, und wir geschworen; auf den Trümmern der zerstörten Hierarchie bauen ihre Geschichtschreiber, die sie uns zu führen, anweisen, ihr System, und ihren Triumph, welche wir indessen in der alten Ordnung aufbewahret wissen wollen; dieß lehren uns unsere katholische Geschichtschreiber, und dieß lehrten uns die Kirchenväter 15 hundert Jahre vor Luther, und 1781. Jahr vor ihrer Einleitung in

die

die christliche, oder vielmehr evangelischlutherische, und evangelischreformirte Kirchengeschichte.

Wir verehren in innigster Dankbarkeit große Männer, sollten sie auch Heyden, Machomedaner oder Sektirer von allen Gattungen der Irrlehren seyn — wenn sie uns in gewissen Gefällen, z. B. in natürlichen Geheimnissen, in Künsten, Manufakturen, und Wissenschaften unterrichten, oder uns zurechtweisen, wenn wir irren. Aber uns gänzlich ihrer Leitung zu überlassen in einem Geschäfte der Religion, das uns das wichtigste, weil es das Geschäft des Heils ist, und in Betref der Gegenständen unserer heiligsten Geheimnissen, das wäre soviel, als unsere katholische Religion, die wir mit der Mutterbrust eingesogen, und in der Viele von uns als Priester eingeweihet, verlassen, verrathen, und ablaugnen — und (wenn ich mit Candidaten des Priesterthums rede) die Treulosigkeit des Priesters ist immer schrecklicher, und hat betrübtere Folgen, als eines Layen, denn der Vorzug, *) so ihm das Kleid giebt, ist ansehnlich, und die Untreu wächst verhältnißmäßig bis zum Ungeheuer hinauf, wenn der Mann sein

*) Wie mancher müßte jenen Großen mit dem Teller unter dem Arme aufwarten, den das Priesterkleid berechtiget an der Tafel zu sitzen.

sein Ansehen, seinen Character, beträgliche Einkünften, den titulum, und vitulum der katholischen Kirche zu verdanken hat, ohne dem er in Armuth vielleicht schmachten, und mühsam sein Brod erarbeiten müßte, und dennoch unverschämt genug ist, die verenda des Noë aufzudecken, das Eingeweide der Mutter mit wüthigen Zähnen zu zerreissen, — — o dann glaube ich, ist ein solcher Priester, oder was er immer für eine Charge besitzt — ich hab es schon gesagt — ein Ungeheuer. —

XXXV.

Wir sind noch eine Antwort auf jenes Anerbiethen des Herrn Royko schuldig, wo er uns aufdringen will seine Synopsis historiæ Religionis, & Ecclesiæ christianæ unter die nützlichsten Schriften, die über die allgemeine Kirchengeschichte in unserm katholischen Deutschlande (auf einmal wird der Mann katholisch) herauskam, zu zählen — sollte ich (sind weiter seine Worte) ihr hierorts einen Platz nur darum eingeräumet wissen, weil sie ein offenbares Zeugniß unsrer freyen Denkungsart ist. Ein Zeichen jener Denkungsart, die uns anzunehmen das Gewissen verbiethet — Ich, Herr Professor, hab zwar nichts dabey zu sagen; doch sehe

sehe ich es als ein Werk der gütigsten Vorsehung unsers Gottes an, daß jene Minister, die sie uns zum öffentlichen Lehrer, zweifelsohne aus einem Trieb der Gottesfurcht geschenket, nicht ihre Synopsin zum Vorlesebuch bestimmet haben = es ist heilsamer, einen lutherischen Professor von Wittenberg der Jugend vorlesen zu lassen, als einen Katholiken von ihrem Schlag, der dazumal der beste Historikus ist, wenn er gar keine Religion hat, wie sie sagen — man schlägt keine so tiefe und unheilbare Wunden den jungen Gemüthern der Theologen, und Juristen, wenn ein Protestant behauptet, daß Luthers Theologie gründlich ist, als wenn es ein Gesalbter, ein Lehrer der Religion, ein Priester als eine weltbekannte Sache seinen Schülern vorprediget. Ich sage vor der ganzen Welt, **Herr Kaspar Royko öffentlicher Lehrer der Kirchengeschichte hat mehr Unheil dem katholischen Böhmerlande zugefügt, als alle Protestanten, und Reformirte jemals thun konnten.** Der Beweis ist sonnenklar, und das gute Vaterland wird es empfinden, wenn die junge Priester, und angehende Seelsorger gemäß der eingesogenen Gründen das Volk werden einroykosiret haben.

XXXVI.

Hier sind die Grundsätze nach alphabethischer Ordnung, welche von den angehenden Seelsorgern geprediget, und von jungen Rechtsgelehrten verbreitet worden.

A) Die Schandthaten der römischen Päbsten erzählen, ist löblich, und billig *)

B) Nicht besser sind die Väter der Kirche zu behandeln **).

C) Die Ketzer werden allenthalben gepriesen, die Väter geschändet ***).

D)

*) Platina verdienet wegen seiner Wahrheitsliebe, und Aufrichtigkeit, mit der er die Schandthaten der Päbste treuherzig erzählet, vielen Glauben, und viele Achtung Seite 381. Das Werk des schismatischen Cardinals Benno welches den heil. Georgium auf das schimpflichste behandelt, hat seinen Verfasser ein unvergeßliches Andenken gebracht. L. c.

**) Man muß erstaunen über die Unwissenheit, und Bosheit der Kirchenväter, und insbesondere über den frommen Betrug des heil. Pabsts Leo. Seite 402.

***) Es muß dem Nestorius — — der zanksüchtige, und stolze Cyrillus von Alexan-

D) Der Bilderdienst ist widerrechtlich eingeführt, er wurde im dritten Period bestritten — schlug in Aberglauben aus, und bey den ersten Christen findet man nicht die mindeste Spur. Siehe Art. IV. 3. Th.

E) Gleichwie die Regiersucht der Kirchenvorsteher alles Unglück verursachte, so war auch die Herrschsucht der Orthodoxen Ursach, daß Irrthümer in Glaubenssachen als Staatsverbrechen gestrafet worden *).

F)

Alexandria weichen. Seite 402. siehe die Anmerkung zu *XIII.*

Die vortrefliche Geschichte des Mannes, von dem neuen Schriftsteller Beausobre wird der Unwissenheit, und Bosheit mancher Kirchenväter vorgezogen; Schade, daß der allwissende Herr Professor nicht das Alphabet. Tibit. des gelehrten Ant. Georgi gelesen, wo die Lügen, und der Betrug des reformirten Historikers entdeckt, und gründlich widerlegt wird. Beausobre soll besser eine Geschichte der Manichäer erzählen, als Augustin, der selbst in dem Irrthum gestecket? da gehöret ein starker Paroxismus dazu.

*) In Absicht auf die Anbethung der göttlichen Majestät kann jedweder denken, sprechen, handeln wie er will, sagt Rousseau, und alle Freygeister, und Indiferendisten. —

F) Nur jene sind Ketzer vermög den Ausspruch des Apostels, die das Christenthum zerstören wollen *).

G) Den Ketzern ist immer unrecht geschehen: Man beurtheilte sie meistens nach der Ansage ihrer Gegner, die dannoch die sichtbarsten Merkmaale der Parteylichkeit an ihrer Stirne hatte. Seite 580. **).

H) Es werden die Glaubenssätze bestritten von der Brodverwandlung. —

I) Von der Anbethung des Sakraments.

K)

*) Diocletian, Maximian, Nero, Calligula — waren also Ketzer. — Hußitismus, Calvinismus, Lutheranismus, Illuminatismus, sind theologische Spitzfindigkeiten, die man ihren Gang muß laufen lassen.

**) Man beurtheile den Herrn Royko nach seinen Worten, und man wird fast alle Spitzfindigkeiten antrefen, die von der Kirche sind als ketzerische Gesetze verdammet worden. Wenn es wahr ist, daß die römische Kirche das Recht hat, Donnerkeile zu schmieden, die sie auf die Irrlehren hinschleidert, so muß Herr Royko der spitzfindigste, und anathematisirteste Mann seyn.

K) Von der Ohrenbeicht.

L) Von den sieben Sakramenten *). Alle diese Glaubensdogmen waren erst im dritten Zeitraume durch die Schlüße der Concilien allgemein bekannt. Seite 516. dessentwegen ist Beda leichtgläubig, weil er die Meßhistorie beschrieben hat. Seite 223.

M) Die Brodverwandlung ist erst in dem vierten lateranischen Concilio **) abgeschlos-

*) Mit dabeygefügter Klage, derer eines, die Ehe, dem geistlichen Stande durch die Päbste entzogen worden. 517.

**) Da ich mir vorgenommen, alle theils ärgerliche, theils sittenverderbende, und theils ketzerische Sätze, die noch hie nnd da in der Einleitung deutlich ausgedrückt sind (jene, welche folgerungsweis sich ergeben, zu verschweigen) in einem Nachtrag zu meinen Gedanken zu widerlegen, zeige ich nur hier die Gefahr, in welcher man Lehrer, und Völker aussetzet.

Wenn man behauptet, daß das Concilium von Lateran erst die Brodverwandlung entschieden — Wenn Jesus Christus nicht dazumal, da er gesagt: Dieß ist mein Fleisch, dieß ist mein Blut, das Brod und den Wein verwandelt hat in sein Fleisch und Blut, so

schlossen, und als ein förmlicher Glaubensartikel erkläret worden — — das

Dog-

---

so wird er es auch itzt dem Kirchenrath zu Lateran zu gefallen nicht thun, hiemit werden alle Katholiken sammt ihren Priestern betrogen, die Lehre des Luthers, oder des Calvins (beyde können es nicht seyn, weil sie sich widersprechen) ist gründlich — und Royko ist ein falscher Lehrer — umsonst hat der göttliche Meister gesagt: **Das Brod ist mein Fleisch** Joan. 6. v. 57.

Umsonst hat er gesagt, da die Juden murreten — **wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben — Wahrlich sage ich euch** v. 54. **wenn ihr mein Fleisch nicht esset, so werdet ihr das Leben nicht haben.** Wenn Luther, Calvin, Royko Recht haben, so hätte Jesus sagen müssen: ihr dumme Juden ihr müsset mich verstehen, **im Bild nur und im Genuß nur, — Ihr Nattergeburthen, werdet ihr mich essen, Nein!** Jesus sagte gerade heraus: **mein Fleisch, mein Blut**; er bekräftigte es sogar: **Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahr ein Trank,** v. 56.

Sie verstehen doch deutsch Herr Professor, und sie müssen mir zulassen, daß, wenn Jesus hätte wirklich die Brodverwandlung ausdrücken wollen, so hätte er keine andere Worte wählen können, als er da gesprochen: **Dieß ist mein Fleisch, mein Leib ist wahr-**

haft

Dogma von der Brodverwand- ist in den ältern Zeiten des Chri- sten-

haft eine Speise. Wahrlich sage ich euch, wenn ihr mein Fleisch nicht esset 2c.

Findet man keine Spuren der Brodverwandlung in den Zeiten des ersten Christenthums? Sie sind schlecht in der Urkunde unserer heil. Religion bewandert: wenn sie diese Wahrheit nicht in Concilien, und Kirchenvätern gelesen habeu — was heißt das: wenn die erstere Kirchenversammlung zu Nicäa befiehlt: den **Leib Christi den Layen mitzutheilen.** C. 14.

Wenn das Concilium von Ephesus von der Theilnehmung des heil. Leibes, und des kostbaren Blutes redet. Das II. von Nicäa spricht vom Leib und Blut Jesu: *Corpus proprie, & Sanguis Christi appellatur, est, & creditur*, ist, wird genennet, und geglaubt das Fleisch und Blut — der heil. Ignatius schreibt an die Smirner von den Simonianern — sie gehen nicht zum Abendmahl, weil sie nicht bekennen, daß das Abendmahl das Fleisch und Blut des Erlösers ist. Wohlgemerkt: im ersten Jahrhundert wollten es die Simonianer nicht glauben, was itzt Luther, Calvin, Ronko nicht glaubt, welches doch vor den Simonianern die Kirche mußte gelehret haben — denn Justinus bekennet: wir sind gelehrt worden, daß es Fleisch und Blut des eingefleischten Jesus ist, Seite 95.

stenthums nicht anerkannt *) worden Seite 554.

N)

*) Ob die Verwandlung in den ältern Zeiten des Christenthums anerkannt worden, muß man nicht die Kirchenversammlung, sondern auch die Väter verhören — was Ignatius eben sagte, bekräftiget Tertulian de resurrect. car. c. 8. der das heil. Abendmahl nimmt, speiset das Fleisch und Blut *corpo e & sanguine vescitur.* Cyprian. lib. de lapſ. pag. 378. jene, welcha mit keinem reinen Gewissen zum Abendmahl hintreten, thun Gewalt dem Leib, und Blut Christi — im Sendsch. 63. pag. 231. wie wollen wir um Christi-willen das Blut vergiessen, wenn wir uns schämen das Blut Christi zu trinken.

Cyrill von Hieruſ. wenn Jesus von dem Brod sagt: Dieß ist mein Fleisch, wer wird künftig daran zweifeln? und wenn er es auf gleiche Art bekräftiget: Hier ist mein Blut, wer wird zweifeln und sagen: hier ist nicht sein Blut. Ambroſ. Homil. 24. in Ep. 1. ad Corinth. das nämliche Blut ist im Kelch, welches aus der Seite Jesu geflossen. Chryſoſt. Ep. 44. pag. 547. Vergleichet das Opfer des Melchisedechs mit unserm, dort war das Bild, hier ist des Erlösers Blut, und Fleisch.

Ich nenne hier Kürze halber nur einige Väter, welche vor der Zeit des heil. Augustins, gelebt

N) Die jungen Geistlichen werden lüstern gemacht auf das weibliche Geschlecht, wenn man ihnen alle Augenblick mit Hofnung schmeichelt, daß sie heurathen können.

O) Die Bischöfe erlangten erst auf den Concilien das Recht, Entscheidungen, und Gesetze über andere Mitglieder zu verfassen *). Seite 527.

P) Es wird ein Gespötte mit dem Ausdruck alleinseligmachenden getrieben.

Q)

gelebt haben — und frage nur, wer kann so unverschämt seyn, und behaupten, daß die Brodverwandlung erst im Kirchenrath von Lateran ist erdacht worden? und daß dieser Glaubenssatz in ältern Zeiten, nicht als ein solcher anerkannt gewesen?

*) Es ist also falsch, was der heil. Paulus geschrieben von Bischöfen: der heil. Geist hat euch gesetzt die Kirche Gottes zu regieren. Gebet acht auf eure ganze Heerde.

Jesus also der göttliche Lehrmeister hat Unwahrheit gesprochen, wenn er versicherte: mit der nämlichen Gewalt und Macht, mit welcher euch mein himmlischer Vater gesandt hat, sende ich euch. Hat Jesus auch erst in einem Kirchenrath das Recht erhalten? —

R) Falsche Begriffe werden gelehret von dem Ablaß, welcher Ablaßgrämerey heißt. Seite 10. nnd von der Ohrenbeicht. Seite 464.

S) Die Kirchenversammlungen, wie jene von Kostnitz, werden geschimpft, und geschändet. Seite 464. weil sie nur der grosse Haufen der Katholiken für untrüglich hält — die Provinzialsynoden sind zu verlachen.

T) Die Geistliche haben sich selbst widerrechtlich die Macht über das Gewissen der Christen zugeeignet *).

Wenn wir nun zu diesen Lehrsätzen noch jene hinzu thun, die wir im ersten Theile angeführt haben, so muß ein liebes christliches System der Theologie herauskommen, welches bald den Namen Katholik in unserm Vaterlande auswischen wird.

Alle Religionen sind gut, wenn sie jeweiligen Nationalcharakter, jedweden Verhält-

*) Umsonst sagte Jesus der Gesetzgeber: Nehmet hin den heili. Geist, denen ihr die Sünden nachlasset, denen werden sie nachgelassen seyn, und ꝛc.

Dieß ist die Sprache der Hußiten, und der jüngern Freydenker, welche die geistliche Macht verachten. —

hältnisse der Zeit, jedweder Staatsverfassung, und der zeitlichen Glückseligkeit der Menschen angemessen sind, Seite 20.

Die Traditionen werden als Quellen von Irrthümern verworfen. Seite 11.

Ketzer sind, welche sich von der herrschenden Partey absöndern. Seite 44.

Die Kirchenhierarchie wird mit Ausdrücken der Irrlehren bestritten, durch die ganze Einleitung, so oft es die Gelegenheit mit sich bringt.

Die Wunderwerke Jesu — die Gesundmachung, die Auferwekung der Todten — die Auferstehung — die Sendung des heiligen Geistes werden Zweifeln unterworfen.

Alle Mirakeln ausser der Zeit des Daseyns Jesu und seiner Jünger, werden durch einen Wunsch verläugnet.

Die schnelle Verbreitung des Evangeliums ist natürlich ohne aller Wunderung geschehen. Seit. 58.

Alles, was die Katholiken glauben, und thun, heißt Aberglauben. Seit. 60.

Alle Verwüstungen, welche die Ketzerey verübt haben, werden den Katholiken zugeschrieben. Seit. 89.

Kaiser Julian, und Celsus, und andere Feinde haben nicht die Glaubensartikeln, sondern Nebendinge z. B. Ablaßgrämerey, Bruderschaften, Confraternitäten bestritten. S. 70.

Die Katholiken haben die Gelehrsamkeit aus der ganzen Welt verdrängt. Seite 75.

Alle Religionskriege, der Gräuel der Hußiten, der Lutheraner, der Calvinisten, Taboriten ꝛc. werden den Katholiken als Urhebern zugeschrieben. —

Der Ausdruck des Peter Oliva, daß **Rom die babilonische Hure ist**, wird mit vielem Pomp, und grosser Schadenfreude den Schülern vorgetragen. Seite 97.

Die Glaubenslehren bekommen ihren Werth erst von den Sitten. Seite 107.

Constantin, und andere katholische Fürsten, die eine Rücksicht auf das Christenthum genommen haben, haben Unrecht gethan. Seite 77.

Die katholischen Theologen, und Gottesgelehrten werden bübisch behandelt. Seite 91.

Die Gründe mit denen die Akatholiken die letzte Oelung aus der Zahl der Sakramenten ausstreichen, werden behauptet.

Dieß

Dieß sind, geneigte Leser! beyläufig die auferbäuliche Grundsätze, mit welchen unser liebes Vaterland dieß Jahrhundert noch soll, und muß initiret werden — Dieß ist die Glaubenslehre, welche die jungen Seelsorger predigen, und verkündigen werden. —

Schwer! Gott ist mein Zeuge, schwer fällt es mir, dieses niederzuschreiben — aber gehet ihr unschuldige Opfer des Irrthums, und des Unglaubens — Ihr Söhne meines Vaterlandes — ihr Lieblinge der Musen — ihr hofnungsvolle Zöglinge der katholischen Religion — ihr angehende Diener des Altars — ihr Hirten der Seelen, für die ihr einstens die strengste Rechenschaft werdet ablegen müssen — gehet, und lehret, was ihr auf der katholischen hohen Schule in Prag erlernet.

Ich bin kein Schwärmer, kein Enthusiast, kein Bigot — ich hasse den Aberglauben, wie die Schlangen des Paradieses — kein Fannatiker — ich habe die Religion des großen Kaisers, und ihr waret bestimmet, sie zu predigen, und Aposteln dieser Leopolds-Religion zu werden; aber nun seyd ihr in einer Religion unterrichtet, die kein Haupt, keine Kirchenversammlung, keine Heilige, keine Wunder hat — die nicht untrüglich ist, die einzig und allein von der Vernunft der Philosophie abhängt — und die

die mit jeder Verfassung des Staats sich ändern kann, und muß — gehet, und prediget sie euern Landesleuten, und tilget in ihren Herzen die einfältige Gründe des alten Cathechismus — ihr könnet es, ihr müsset es — denn ihr seyd öffentlich so belehret worden, und die theologische Facultat hörte es, und schwieg — Herr Royko prediget nicht in Sack, sondern auf der hohen Schule — die Fürsten der Kirche hörten es, und schwiegen — Er schrieb, und die königliche Censur bekräftigte alle seine Lehrsätze — Es schwiegen Hirten, es schwiegen Hunde — die geistliche und weltliche Macht schwieg — O! lasset uns auch schweigen wen einstens das erschreckliche væ — weh mir, daß ich geschwiegen, treffen wird, weiß Gott.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meine Gedanken über die Einleitung in die christliche Religion und Kirchengeschichte des Kaspars Royko In drey Theilen

Bd.: 3

[S.l.] (1792)

Polem. 2264#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775912-0
VD18 80270255-001